

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953

227 (29.9.1953)

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 26. Telefon 7150-52. Postverlagsort: Karlsruhe 1 - Bankkonten: Städtische Sparkasse, Karlsruhe 3642; Volksbank eGmbH., Karlsruhe 1903; Bad. Kommunale Landesbank, Karlsruhe 3161. Postcheck: AZ Karlsruhe Nr. 2703 - Erscheint täglich morgens, außer sonntags. - Erfüllungsort Karlsruhe. - Monatsbezugpreis 2,60 DM, zuzüglich 40 Pfg. Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfg. bei Postzustellung. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlegers oder infolge höherer Gewalt erfolgt keine Entschädigung. - Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. - Anzeigenrundpreis: Die Spaltenbreite Millimeterweite 20 Pfg. - Einzelpreis 30 Pfg. - d. 2

Deutschland hofft auf weitere Entlassungen

Heimkehrer berichten von „drüben“

Neuer Transport für morgen Mittwoch angekündigt

FRIEDLAND (dpa) - 736 in der Sowjetunion zu langjährigen Strafen verurteilte ehemalige deutsche Kriegsgefangene trafen in der Nacht zum Montag und am Montagmorgen in zwei Gruppen im Flüchtlingslager Friedland ein, wo sie die letzte Etappe vor ihrer endgültigen Rückkehr ins Zivilleben beenden werden. Sie gehören zu dem von uns gestern bereits gemeldeten zweiten Transport der Russlandheimkehrer, die von Frankfurt-Oder aus bei Herleshausen in das Bundesgebiet entlassen worden waren. Damit sind aus den beiden bisherigen Heimkehrertransporten aus der Sowjetunion mit zusammen 1558 Deutschen zusammen 1204 ehemalige Gefangene ins Bundesgebiet entlassen worden. Der nächste Transport mit etwa 700 Heimkehrern wird am Mittwoch die Zonengrenze bei Herleshausen passieren, teilt die Leitung des Grenzdurchgangslagers Friedland am Montagabend mit. Die Leitung des Flüchtlingslagers Eisenach in der Sowjetzone hat das Grenzdurchgangslager Friedland telefonisch dazu unterrichtet, daß die Heimkehrer frühestens in der Nacht zum Mittwoch an der Zonengrenze eintreffen.

Die neuen Heimkehrer, die sich ebenso wie die ersten Transporte vom Samstag in guter gesundheitlicher Verfassung befinden, bestätigen frühere Aussagen, nach denen noch rund sechstausend Deutsche im Gebiet von Swerdlowsk leben. In der Nähe von Asbest soll ein Lager mit 450 deutschen Frauen sein.

Mehrere ehemals höhere Offiziere gaben an, daß die Generalfeldmarschälle Paulus und Schörner in der Nähe von Moskau leben. Über einstimmend erklärten die Heimkehrer, daß im Bezirk von Swerdlowsk auch die Generale Bretschneider, Hax, Reitel, Böttcher, Barth, Mander, von Killani, von Falkenstein, Marx, von Bogen, Hamann, Bruho Schatz, Engels und Graf von Hülsen gefangen gehalten werden. Im Straßzug eines Lagers seien der frühere Adjutant Hitlers, Güntche, Hitlers Diener Linge und der Sohn von Seyß-Inquart.

Bundesvertriebenminister Dr. Lukaschek begrüßte am Montag im Lager Friedland die Heimkehrer und appellierte an sie, am Auf-

bau im Bundesgebiet mitzuarbeiten. Wenn die Bundesrepublik groß werde, dann geschehe es auch zum Heile derer, die noch in der Kriegsgefangenschaft seien.

Kurz bevor der niedersächsische Ministerpräsident Kopf die Heimkehrer begrüßte,

spielte sich auf der Treppe, auf der die Ansprachen gehalten wurden, eine rührende Begrüßungsszene ab. Mit Freudentränen in den Augen umarmten sich Kopf und der Heimkehrer Dr. Erich Staudt, in dem er einen früheren Schulkameraden erkannte. Als Kopf später Landrat in Otterndorf war, leitete Dr. Staudt das dortige Krankenhaus. Ein Heimkehrer berichtete, im sowjetischen Lager Asbest seien noch über zwanzig deutsche und österreichische sowie acht rumänische und ungarische Generäle. Unter ihnen seien der ehemalige Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Krim, General Janicko, und die Generale Traut, Volkhammer, Becker, Roske, Turbuk (Österreich), Ehrlich (Ungarn), Schmidhammer, v. Sauken (Verteidiger von Hela), v. Kurowski, Müller-Bülow, Schirmer und Hitter. Die Generale Sixt v. Armin, v. Lädenstein, Herzog und Hofmeister seien in Asbest gestorben.

Aegypten nimmt britische Vorschläge an

Sämtliche britischen Vorschläge wurden überraschend akzeptiert

KAIRO (dpa) - Ägypten hat, wie am Montagmittag von maßgeblicher ägyptischer Seite in Kairo erklärt wurde, sämtliche britischen Vorschläge für eine Lösung des Suezkanal-Problems angenommen. Die einzige Ausnahme ist, daß das in der Kanalzone verbleibende britische technische Personal entgegen dem britischen Vorschlag nach ägyptischer Ansicht keine Uniformen tragen soll.

Ägypten hat sich, wie von maßgeblicher Seite erklärt wird, mit dem Abzug der Truppen innerhalb von 18 Monaten einverstanden erklärt. Es will viertausend britische Techniker in der Kanalzone belassen, die drei Jahre lang die militärischen Anlagen am Suezkanal betreuen sollen. Im Fall eines Angriffs auf einen Mitgliedstaat der Araberliga will Ägypten das Einrücken von NATO-Truppen in die Kanalzone gestatten. Die ägyptische Weigerung, den Technikern das Tragen von Uniformen zu gestatten, wird damit begründet, daß die ägyptische Bevölkerung niemals „wirklich an einen Abzug der britischen Truppen glauben würde, wenn in der Kanalzone noch Personen mit britischen Uniformen seien.“

Wie in Kairo amtlich verlautet, wird ein General der ägyptischen Armee die Anlagen der Kanalzone übernehmen und soll dabei von einem britischen Militärberater unterstützt werden. Eine weitere geheime und in-

offizielle Unterredung über das Suezkanalproblem soll am Montag zwischen ägyptischen Vertretern, dem britischen Chef-Unterhändler Robertson und dem britischen Botschafter in Kairo stattfinden.

Exkönig Faruk entseignet

Der ägyptische Revolutionsrat hat beschlossen, den Millionen-Besitz und das Vermögen Exkönig Faruks zu beschlagnahmen, teilte der ägyptische Propagandaminister Major Salah Salem am Montag in Kairo mit. Der Propagandaminister verweigerte die Auskunft nach dem geschätzten Wert des Besitzes Faruks. Faruk besaß in Ägypten viele Paläste, Häuser und Anwesen, sowie eine Flotte von Yachten, viele Automobile und große Ländereien.

Paris: „Nicht vor dem 15. Oktober“

PARIS (dpa) - Die von Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem französischen Außenminister Bidault vorgesehenen deutsch-französischen Besprechungen könnten, wie am Montag von amtlicher französischer Seite verlautete, unmittelbar nach dem 15. Oktober, aber noch vor dem 22. Oktober, dem Termin der Außenministerkonferenz in Den Haag, stattfinden. Dies gelte jedoch „nur für den Fall, daß die Sowjetunion die Einladung zu einer Viererkonferenz ablehnt.“

Vor dem 15. Oktober sei eine Begegnung zwischen Adenauer und Bidault nicht möglich, heißt es weiter, da der Bundeskanzler seine Regierung erst am 8. Oktober bilden wolle und er nicht unmittelbar danach mit den Verhandlungen beginnen könne.

Echo auf den Militärpakt mit Franco

Unbehagen und verlegene Zustimmung / Jugoslawien als Entschuldigung

HAMBURG. (dpa) - Das spanisch-amerikanische Abkommen stand am Montag im Mittelpunkt des Interesses, sowohl der französischen als auch der britischen Presse. Amtliche französische Kreise erklärten am Montag, in Paris werde „jeder Beitrag zur Verteidigung der freien Welt günstig aufgenommen“. Im übrigen sei der Vertragsabschluß eine „rein spanisch-amerikanische Angelegenheit“, so daß kein weiteres Urteil darüber abgegeben werden könne. Das Blatt „Le Figaro“ (konservativ) meint, es handle sich um eine De-Facto- und nicht um eine De-Jure-Aufnahme Spaniens in die westliche Verteidigungsgemeinschaft. Diese könne die Gegner des Franco-Regimes „weder überraschen noch zur Entrüstung veranlassen, da ja zwischen den freien Nationen des Westens und dem Jugoslawien Titos ebenfalls eine wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit geplant ist“. Die Gründe, die die Vereinigten Staaten in dem einen wie in dem anderen Fall geleitet haben, seien gleichartige, und zwar der „Ausdruck einer strategischen Tatsache“.

„France Tireur“ (linkssozialistisch) meinte, ein Monat nach der Unterzeichnung eines Konkordats, das sein moralisches Ansehen gefestigt habe, habe Franco den „größten politischen Er-

folg seit dem Ende des Bürgerkrieges davongetragen“. Ohne Zweifel handele es sich für die Vereinigten Staaten um eine „strategische Notwendigkeit“, die im übrigen in London bestritten werde, wo die Abkommen ohne Begeisterung aufgenommen wurden. Vielleicht wollten die Vereinigten Staaten auch eine eventuelle „periphere Verteidigung“ für den Fall erleichtern, daß sie die „Verteidigung an der Elbe“ aufgeben würden, schreibt das Blatt. Auf keinen Fall aber rechtfertigen die spanischen Basen die Festigung eines diktatorischen Regimes durch Abkommen, die die Grundrechte des spanischen Volkes völlig außer acht lassen.

In den Leitartikeln der Londoner Presse wird der Abschluß des Paktes zurückhaltend beurteilt. Die „Times“ meint, das Abkommen trage „sicher einiges dazu bei, um eine strategische Anomalie zu beseitigen, was man auch immer sonst darüber sagen möge“. Die Einwände, die man wahrscheinlich hören wird, werden in erster Linie politischer Natur sein. Insbesondere werden viele fragen, ob gerade zu diesem Zeitpunkt, in dem die Hoffnungen auf Viermächtegespräche noch nicht ganz aufgegeben sind, ein militärisches Abkommen mit General Franco hätte unterzeichnet werden sollen.“

Erich Roßmann †

STUTTGART. Der frühere Generalsekretär des Süddeutschen Länderrates und ehemalige SPD-Reichstagsabgeordnete Erich Roßmann ist am Wochenende in Meran an einem Schlaganfall gestorben. Erich Roßmann, der im Januar nächsten Jahres 70 Jahre alt geworden wäre, war von 1924 bis 1933 SPD-Abgeordneter im Deutschen Reichstag. Zugleich war er Landesvorsitzender der Sozialdemokratischen Partei von Württemberg-Hohenzollern. Anfang Dezember 1945 wurde Roßmann zum Generalsekretär des Süddeutschen Länderrates und nach dessen Auflösung zum Intendanten des Süddeutschen Rundfunks ernannt. Seine Stellung als Intendant des SDR bekleidete Roßmann von Juli 1948 bis September 1949.

Erich Roßmann, der im Jahre 1884 in Pößneck in Thüringen geboren wurde, hatte sich sehr früh mit Politik befaßt. Nach einer Kaufmannslehre wurde er 1905 politischer Redakteur der in Stuttgart erscheinenden SPD-Zeitung „Schwäbische Tagwacht“. Seine Erinnerungen hatte Roßmann in dem Buch „Ein Leben für Sozialismus und Demokratie“ niedergeschrieben.



Churchill und Eden kehren zurück

Premierminister Sir Winston Churchill und Außenminister Eden werden am Mittwoch in London vom Urlaub zurück erwartet. Es wird erwartet, daß Churchill für Donnerstag oder Freitag das Kabinett zu einer Sitzung zusammenrufen wird.

Grenzverhandlungen abgebrochen

Die jugoslawisch-albanischen Verhandlungen zur Regelung von Grenzwirtschaften sind am Montag abgebrochen worden. Die jugoslawische Regierung erklärte dazu, der Mangel an gutem Willen seitens der Albaner habe die Weiterführung der Verhandlungen unmöglich gemacht.

Bürgermeister Kelsen bei Lord Reading

Staatssekretär Lord Reading, der zur Zeit in Abwesenheit Außenminister Edens, Staatsminister Selwyn Lloyd und Lord Salisbury das Foreign Office leitet, gab am Montag dem Bürgermeister Kelsen aus Bremen ein Essen. Unter den Teilnehmern waren Botschafter Dr. Schlange-Schöningen und der ehemalige Deutschlandminister Hynd. Bürgermeister Kelsen unternimmt auf Einladung der britischen Regierung eine England-Reise.

In den Pyrenäen abgestürzt

Das Wrack einer seit Samstag vermißten Dakota der amerikanischen Luftstreitkräfte wurde am Montag in den französischen Pyrenäen bei Prades gefunden. Sämtliche vier Besatzungsmitglieder sind bei dem Absturz ums Leben gekommen. Ihre Leichname werden von der französischen Polizei zu Tal gebracht. Die Dakota war auf einem Übungsfug von ihrem englischen Stützpunkt Burtonwood nach Barcelona.

125 Kommunisten in Indien verhaftet

In Kalkutta und ganz West-Bengalen sind am Sonntag von der indischen Polizei 125 Kommunisten - darunter sechs kommunistische Abgeordnete - aus „Gründen der öffentlichen Sicherheit“ verhaftet worden. Mit dieser Aktion wurde gegen fortgesetzte „Hungerdemonstrationen“ radikaler Elemente vor Behörden und gegen geplante Hungermärsche zur Regierung eingeschritten.

Norwegisches Dorf entstand im Po-Gebiet

Hundert italienische Familien, die vor zwei Jahren bei der großen Überschwemmungskatastrophe im Po-Gebiet obdachlos wurden, bezogen am Sonntag ein neues Dorf, das das norwegische Rote Kreuz für sie aufgebaut hat.

Ehemalige „Pik-As“-Jagdflieger trafen sich

Rund 300 ehemalige Angehörige des Jagdgeschwaders „Pik-As“, dem auch Werner Mölders zeitweilig angehörte, trafen sich am Wochenende auf dem Flugplatz Wiesbaden-Erbenheim und folgten einer Einladung des amerikanischen Kommandanten des Flugplatzes. Die Teilnehmer besichtigten ihre ehemaligen Unterkünfte und neue amerikanische Flugzeugtypen.

Kirkpatrick's Nachfolger kommt Dienstag

Der Nachfolger Sir Ivone Kirkpatrick als britischer Hoher Kommissar in Deutschland, Sir Frederick Hoyer Millar, wird am Dienstag in der Bundesrepublik eintreffen. Er wird auf dem Flughafen Köln-Bonn von Vertretern der Bundesregierung und der alliierten Hohen Kommission begrüßt werden.

In Abwesenheit zum Tode verurteilt

Der ehemalige deutsche Oberfeldwebel Ernst Michel wurde von einem Militärgericht in Lyon in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Michel soll am 24. August 1944 den Befehl erteilt haben, auf eine Menge zu schießen, die sich vor einer Schule versammelt hatte, die von deutschen Truppen geräumt worden war. Nach Zeugnisaussagen soll Michel persönlich auf Frauen und Männer geschossen haben, die sich vor der Schule zu Boden geworfen hatten. Zwei Tage später sollen auf Befehl Michels fünf französische Zivilpersonen erschossen worden sein.

Sowjetische Antwort übergeben

MOSKAU (dpa) - Die Sowjetunion hat den drei Westmächten am Montag auf ihre Einladung zu einer Viermächte-Außenministerkonferenz über Deutschland und Österreich in Lugano geantwortet. Soweit bis Montag bekannt ist, enthält die Antwort weder eine endgültige Annahme oder Ablehnung dieser Einladung. Es verläutet, daß Moskau eine Reihe von Vorbehalten gemacht habe.

Beamte des USA-Außenministeriums versicherten am Montag in Washington, die Vereinigten Staaten seien „nach wie vor bereit“, an Viermächtebesprechungen auf höchster Ebene teilzunehmen, wenn eine Aussicht auf einen Erfolg solcher Besprechungen bestehe.

Labour-Kongreß in Margate eröffnet

Keine großen Überraschungen zu erwarten / Griffith sprach zum Kongreß

LONDON (dpa) - Der Veteran der Labour-Partei, der 73jährige Arthur Greenwood, eröffnete am Montag in Margate den diesjährigen Parteikongreß und sprach vor mehr als 1200 Delegierten. Greenwood, der Vorsitzende des Parteivorstandes und Schatzmeister ist, bezeichnete das den Delegierten vorgelegte Programm als einen ersten Versuch, mit den schweren Problemen der Zeit fertig zu werden. Zur Außenpolitik sagte Greenwood, die Labour-Partei sei immer für den Weg der Konferenzen gewesen. Deshalb dränge sie auch nach Gesprächen mit der Sowjetunion. „Aber wir wissen auch“, sagte er, „daß Friede nicht durch Schwäche und auf Kosten der Freiheit anderer erkauft werden kann.“

Der frühere Minister Noel-Baker schlug vor, Sir Winston Churchill solle „in die UN gehen und dort reden, wie er im Unterhaus gesprochen hat“. Er forderte den Labour-Kongreß auf, an die Sowjetunion zu appellieren, daß sie sich jetzt am Aufbau des Friedens beteilige. Das vom Vorstand ausgearbeitete Parteiprogramm „Herausforderung für Britannien“ wurde dann von dem früheren Kolonialminister Griffith begründet. Griffith stellte den Zwang zum Export über die Doktrin. Das Programm, so sagte er, müsse einen brauchbaren Aktionsplan für den Tag liefern, an dem die Labour-Partei wieder zur Regierung komme.

Im Interesse der Produktionssteigerung forderte er dann, daß die jetzt von der kon-

Warschau suspendiert Kardinal Wyschinski

WARSAU (dpa) - Die polnische Regierung hat den Kardinal Wyschinski nach einer Meldung des Warschauer Rundfunks seines Amtes enthoben. In einer Regierungsbekanntgabe heißt es, daß dem Kardinal „die Erlaubnis gegeben wurde, sich in ein Kloster zurückzuziehen“.

Unser KOMMENTAR

Pakt mit Franco

EP. Die Regierung der Vereinigten Staaten, die führende Macht in der Verteidigung des Westens gegenüber der bolschewistischen Diktatur, hat sich zu einem Pakt mit Franco-Spanien erniedrigt. 18 Monate soll über die Zulassung amerikanischer Flugbasen auf dem spanischen Teil der Pyrenäenhalbinsel verhandelt werden sein. Diese Meldung ist irreführend. Seit Eintritt der Ost-West-Spannungen haben nicht nur Verhandlungen stattgefunden, es sind auch bereits sehr massive Investitionen erfolgt. Der großzügige Ausbau der spanischen Flugplätze, der seit 5 Jahren zu verzeichnen ist, konnte mit den finanziellen Kräften dieses Landes nicht bestritten werden. Kenner der Verhältnisse wußten zu berichten, daß erhebliche amerikanische Geldbeträge bereits seit Jahren nach Spanien geflossen sind. Was jetzt als Form eines Paktes signiert wurde, ist also nichts anderes, als eine öffentliche Manifestation eines bereits bestehenden Zustandes. Es ist dabei zu beachten, daß Franco die Ehre, Paktpartner der Vereinigten Staaten zu sein, sich zu allem Überfluß hat noch gut bezahlen lassen.

In Washington, noch mehr aber in London und Paris ist eine gewisse Betretenheit über die jüngste Entwicklung festzustellen. Man zeigt sich nicht gerne mit dem Henker der Freiheit des spanischen Volkes, der gleichzeitig ein Bundesgenosse Hitlers war und es im Geiste auch heute noch ist. Daß es vor allem in England bei der verschämten Zurückhaltung bleibt, ist bezeichnend für den Wandel in der Einstellung gegenüber Franco. Es ist allerdings zu erwarten, daß die Reaktion des Volkes deutlicher sein wird wie jene in der Downing Street.

Der Sache des Westens, die immer mit der von Freiheit und Demokratie gleichgesetzt wird, ist ein schlechter Dienst erwiesen worden. Es ist nicht nur peinlich, sondern auch politisch falsch, wenn man glaubt, sich auf dem Felde der Politik im Kampf gegen den Teufel mit dem Belzebub verbinden zu können. Was durch diesen Pakt an militärischen Vorteilen über den bisherigen tatsächlichen Zustand hinaus erreicht werden wird, muß an politischer Geltung mehr als verloren gehen. Wenige Wochen vor der in Aussicht genommenen Viermächtekonferenz, die in Lugano stattfinden soll, gleicht die Unterzeichnung dieses Abkommens einem Torpedo, sowohl gegen den Geist des Friedens als auch gegen die Verhandlungen überhaupt. Es muß erwartet werden, daß sich die bolschewistische Propaganda dieses Paktes bemächtigen wird, und für ihre gern gespielte antifaschistische Waise ist den Männern im Kreml dieses Mal sogar ein echter Vorwand gegeben.

Für das tapfere spanische Volk, das sich vor Ausbruch des zweiten Weltkriegs im Kampf um seine Freiheit und damit um unser aller Freiheit verblutet hat, ist der Pakt der USA mit Franco ein Faustschlag ins leidende Angesicht. Für die aufrechten Spanier, Katalonier und Basken — unter ihnen gibt es nicht nur Sozialisten, sondern auch mannhaft liberale und katholische Kreise — bedeutet die amerikanische Unterschrift eine Anerkennung Francos und eine Diskriminierung seiner Gegner. In ihren Augen — es soll nicht gezögert werden zu erklären: auch in unseren — bedeutet diese Unterschrift eine Zementierung des Faschistenregimes. Man entschuldige sich nicht damit, daß sich der Westen auch um Jugoslawien bemühe. Belgrad hat seit dem Bruch mit Moskau den ehrlichen Willen gezeigt, zur Demokratie

CDU-Fraktion als Bundestags-Ersatz

Wachsende Bedenken bei den bisherigen Koalitions-Partnern

BONN (EB/dpa). — Bei den Koalitionspartnern der CDU, vor allem bei der FDP, werden mit wachsender Sorge Bestrebungen der CDU/CSU beobachtet, das Schwergewicht der parlamentarischen Beratung das bisher in den Bundestagsausschüssen lag, eindeutig in die noch zu bildenden Arbeitskreise der CDU/CSU-Fraktion zu verlagern. Wie es heißt, soll die CDU beabsichtigen, jede Parlamentsvorlage zuerst einmal im zuständigen CDU/CSU-Arbeitskreis „vorzubereiten“ und sie erst dann dem entsprechenden Parlamentsausschuß zuzuführen.

In FDP-Kreisen wird dazu betont, daß ein solches Vorgehen die Bundestagsarbeit geradezu aushöhle und aus dem Bundestag eine Art nachgeordnetes Organ zur CDU/CSU-Fraktion machen würde. Da die Entscheidung praktisch bei den innerparteilichen Gremien der CDU/CSU liegen würde, wären die Koalitionspartner, die Opposition und auch die Experten der zuständigen Ministerien von vornherein ausgeschaltet.

Um eine Ubersicht über die Verwendbarkeit der neuen CDU/CSU-Abgeordneten in den Arbeitskreisen und in den Ausschüssen zu erhalten, hat die Fraktion besondere Fragebogen ausgegeben. In diesem Zusammenhang wird bekannt, daß innerhalb der CDU nunmehr ein heftiger Kampf um die Besetzung der Posten der Ausschußvorsitzenden begonnen hat. Es soll dabei das Bestreben vorherrschen, diese Positionen an solche Abgeordnete zu verteilen, die beim Rennen um die Ministerposten auf der Strecke geblieben sind.

Die Vertreter der Regierungskoalition CDU/CSU, FDP und DP wollen, wie dpa aus Bonn meldete, noch in dieser Woche über die „Möglichkeiten einer Regierungsbildung“ beraten. Am kommenden Montag, soll dann

eine Aussprache mit dem Bundeskanzler stattfinden. Vorstandsmitglieder der CDU/CSU trafen am Montag wieder in Bonn ein, um sich wie es heißt, „auf die Verhandlungen in der kommenden Woche vorzubereiten“. Am kommenden Montag treten Vorstand und Fraktion der CDU/CSU wieder zusammen. Die Bundestagsfraktion tritt am Freitag wieder in Bonn zusammen.

Auflösung des Vertriebenenministeriums?

In Vertriebenenkreisen werden mit großer Besorgnis Absichten der Koalitionsparteien erörtert, das Bundesvertriebenenministerium nicht in seiner jetzigen Gestalt weiterarbeiten zu lassen. Wie es heißt, soll geplant sein, dieses Ministerium aufzulösen und seine bisherigen Ausgaben in einem besonderen Staatssekretariat zusammenzufassen, das dem Bundesinnenministerium angegliedert werden soll.

Gerichtliche Nachspiele zum Wahlkampf

BONN (dpa). — Vor dem Bonner Landgericht findet am 30. Oktober die erste mündliche Verhandlung in dem Verfahren statt, das die SPD gegen die CDU wegen der Veröffentlichung von angeblichen Dokumenten über die finanziellen Beziehungen zwischen DGB und SPD angestrengt hat. Für den 6. Oktober ist die erste Verhandlung in dem Verfahren der beiden sozialdemokratischen Kandidaten Schroth und Scharley gegen Bundeskanzler Dr. Adenauer anberaumt, der behauptet hatte, die Genannten hätten Wahlgelder für die SPD aus der Sowjetzone erhalten.

Bonn: „Phantasiezahlen um Generale“

Regierungskreise zu Kombinationen um noch nicht bestehende „Wehrmacht“

BONN (EB) — Zuständige Bonner Regierungskreise bezeichneten am Montag Meldungen, daß „für die kommende Armee mindestens 500 Generale, wenn nicht mehr“ erforderlich seien, als übertrieben. Die Zahl der Generale werde begrenzt sein und im aktiven Truppendienst „etwa 50“ betragen. Dazu müßte noch eine „gewisse Anzahl“ von Generalen hinzugerechnet werden, die als deutsche Vertreter bei internationalen Stäben, als Verbindungs-offiziere, als Offiziere im Nachschub- und Verwaltungswesen usw. benötigt würden. Insgesamt würde die Zahl der Generale aber bei weitem nicht 500 „oder gar mehr“ umfassen.

Um bei Beförderungen in der Generalklasse „etwas beweglicher sein zu können“, denke man u. a. an die Einführung des bisher in Deutschland unbekanntes Dienstgrades eines Brigadegenerals. Es solle künftig vier Generalsdienstgrade geben, nämlich Brigadegeneral, Generalleutnant, Generalmajor und General.

Interessant erscheint im Zusammenhang mit den verschiedenen Meldungen über das künftige Freiwilligengesetz der Hinweis unterrichteter Kreise, daß dabei eine gewisse Analogie zum Reichswehrgesetz des Jahres 1921 bestehe. Der Hauptzweck eines solchen Freiwilligen-gesetzes wäre die gesetzliche Regelung der Einstellung von Leuten, die Berufssoldaten werden möchten und damit die Kader künftiger

Militärkontingente bilden würden. Gleichzeitig mit einem solchen Freiwilligen-gesetz müßte auch die Besoldung und Versorgung zunächst dieser Soldaten gesetzlich geregelt werden.

Politische Kreise in Bonn betonen, daß alle diese Zahlen und Angaben zunächst immer noch im luftleeren Raum lägen, in dem sich die Dienststelle Blank auch nach dem 6. September weiter bewege.

Hans Fritzsche gestorben

DÜSSELDORF (dpa). — Der frühere Ministerialdirektor im Reichspropagandaministerium und Rundfunkkommentator während des letzten Krieges, Hans Fritzsche, ist am Sonntagmorgen gegen 18 Uhr in einem städtischen Krankenhaus in Köln gestorben. Fritzsche, der im 54. Lebensjahr stand, war an Krebs erkrankt. Er war in den letzten Tagen in den städtischen Krankenzustalten in Köln-Merheim noch operiert worden.

„Freiheitslauf der deutschen Jugend“

BONN (dpa). — Mit einem „Freiheitslauf der deutschen Jugend“ will sich der deutsche Bundesjugendring an der vom Verband der Helmkehrer vom 19. bis 25. Oktober veranstalteten Kriegsgefangenen-gedenkwoche beteiligen. Die Fackel soll am 18. Oktober in Meersburg entzündet werden. Ziel des Laufes, der unter dem Motto steht „Gebt endlich unsere Väter und Brüder frei!“ und von Meersburg über Wangen, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Heidelberg, Kaiserslautern, Koblenz, Bonn, Dortmund und Paderborn führt, ist der Ehrenturm der deutschen Kriegsgefangenen auf Burg Greome in Niedersachsen.

Noch keine Entscheidung beim niedersächsischen BHE

HANNOVER (dpa). — Die BHE-Fraktion des niedersächsischen Landtags hat sich auf ihrer Sitzung am Montag noch nicht mit der Frage einer Landtagsauflösung befaßt. Wie der BHE-Abgeordnete Kurt Fischer mitteilte, soll dieses Thema erst Anfang nächster Woche kurz vor der Landtagssitzung am 7. und 8. Oktober behandelt werden. Bisher hätten noch keine Vertreter der CDU oder DP mit dem BHE wegen einer Unterstützung der von der DP-CDU-Fraktion gestellten Mißtrauens- und Auflösungsanträge Verbindung aufgenommen. Für den Gesamtdeutschen Block (BHE) bestehe daher kein Anlaß, sich schon jetzt über seine Haltung zu diesen Fragen schlüssig zu werden.

NATO-Flugplatz Söllingen eingeweiht

SÖLLINGEN (dpa). — Der neuerbaute Flugplatz Söllingen bei Baden-Baden, den Kanada als einer der Atlantikpaktstaaten für sechs Millionen Dollar erworben hat und der zur Zeit zu den größten militärischen Flugplatzanlagen Europas gehört, wurde am Montag dem 4. kanadischen Jagdgeschwader übergeben. Bei den Einweihungsfeierlichkeiten, an denen neben dem französischen Hohen Kommissar, Botschafter Andre François-Poncet, andere hohe diplomatische und militärische Vertreter des Auslandes sowie deutsche Gäste teilnahmen, betonte François-Poncet, daß die Anwesenheit der kanadischen Piloten ein Beweis für die atlantische Solidarität sei. Er dankte unter anderem den deutschen Behörden und Gemeinden, die das Gelände für den Flugplatzbau zur Verfügung gestellt haben. Kanada will bis Ende dieses Jahres zwölf Staffeln Kampfflugzeuge zur Verteidigung Westeuropas bereitstellen.

Haftbefehl gegen ehemaligen Abgeordneten

BONN (EB) — Gegen den ehemaligen WAV-Bundestagsabgeordneten Erich Langer (früher FDP) erließ die Erste Große Strafkammer des Bonner Landgerichts am Montag Haftbefehl, als er zu einer Gerichtsverhandlung nicht erschien. Die Staatsanwaltschaft hatte den nicht wiedergewählten Abgeordneten des Bundestages wegen Unterschlagung und Betrugs angeklagt. Der 48jährige frühere Sportlehrer hatte 3000 DM, die er vom Kaiserministerium für eine Flüchtlings-Kundgebung im Kreise Ganderheim erhalten hatte, nicht abgeliefert. Außerdem hatte er bei mehreren Personen Schulden gemacht, u. a. bei dem FDP-Abgeordneten Zawadil.

Stoß vorgeschlagen

STUTTGART (Iav). — Der Bauernverband Württemberg-Baden will sich dafür einsetzen, daß „im Fall einer Neubesetzung des Stuttgarter Landwirtschaftsministeriums“ der Präsident des Verbandes und frühere Landwirtschaftsminister Heinrich Stoß mit diesem Amt betraut wird. Der Verbandsvorstand hat am Montag beschlossen, diesen „einmütigen Wunsch“ umgehend den beiden anderen in der „Arbeitsgemeinschaft der badisch-württembergischen Bauernverbände“ zusammengeschlossenen Organisationen von Württemberg-Hohenzollern und Südbaden mitzuteilen. Stoß nahm an der Aussprache nicht teil. Vorher hatte er erklärt, „er habe keinerlei persönliche Ambitionen, das Landwirtschaftsministerium zu übernehmen.“ Er fühle sich der berufstätigen Organisation aufs engste verbunden und werde, „falls ein Ruf an ihn ergehen sollte, keine Entscheidung treffen, ohne dabei die Wünsche und den Willen seines Verbands zu berücksichtigen.“

Heuss empfing Nutting

Bundespräsident Theodor Heuss empfing am Montag den parlamentarischen Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium, Anthony Nutting. — Nutting, der von Berlin kam, sprach am Montag vor der Bundespresse in Bonn. Die deutsche Presse war zu der Veranstaltung nicht eingeladen.

SIGRID BOO: „HERZ IM GLÜCK“

Pressevertrieb: Lauxmann-Verlag, Stuttgart-Bad Cannstatt

19. Fortsetzung

„Der Schlüssel zum Tresor liegt in meiner Manteltasche“, sagte ich. „Wenn ihr dort nachschaut werdet ihr jedenfalls zugeben müssen daß es wahr ist.“

„Wir haben deinen Mantel nicht hier“, erklärte Tante Esther mit erkünstelter Ruhe. „Und wir können mitten in der Nacht niemand wecken, um zu einem Mantel zu kommen. Morgen in aller Frühe werden wir nachsehen, das versprechen wir dir.“

„Aber es handelt sich ja doch nicht um den Mantel, sondern um Reeder Hagel der in dem feuerfesten Tresor seines Büros eingeschlossen ist. Der Schlüssel dazu liegt in meiner Manteltasche. Begreift ihr denn nicht, daß es Mord bedeutet, wenn wir nichts tun!“

Obgleich ich es mit der ganzen Kraft meiner Lungen rief, machte das Wort „Mord“ ihnen nicht mehr Eindruck als wenn ich „Kuchen“ gesagt hätte. Es schien, als wäre Mord das Allertäglichsche, was man sich vorstellen konnte. Ich bat Mama, meine Stirn zu befeuchten.

„Weißt du, was das ist?“ fragte ich in herbewegendem Ton. „Das ist der kalte Schweiß der Verzweiflung.“

„Du bist krank, siehst du, deshalb hast du es so schwer“, erklärte Mama, und ihre Augen standen voller Tränen. „Aber morgen fühlst du dich gewiß besser. Du bist heute schon ganz anders, als du gestern warst.“

Vergeblich. Alles vergeblich. Vorher hatte ich gelitten, aber jetzt schien es mir, ich müßte weinen. Ich war nur so schrecklich matt, und ein heiserer Schluchsalaut war das einzige, was ich zustande brachte.

Tante Esther marschierte zur Tür: „Seht ihr denn nicht, daß wir dem Kind diesen

Schlüssel schaffen müssen? Jetzt hat sie zwölf Stunden lang nach ihm gerufen. Wenn sie ihn nur hat, dann wird sie sich beruhigen, so liegen die Dinge.“

Die Schwester fragte Tante Esther, ob sie sich nicht im kleinen Wartezimmer auf den Divan legen wollte. „Ich finde, Sie wollten es tun, Fräulein Amdahl. Ihre Nichte wird davon nicht besser da Sie sich so aufregen.“

Tante Esther versicherte, ihre Kräfte reichten noch ebenso weit wie die aller andern; und sie würde jetzt diesen Schlüssel erobern und wenn sie eigenhändig jede Tasche im Haus durchsuchen müßte. Es wäre skandalös von einem Krankenhaus, die Überkleider der Patienten auf den Boden zu hängen, die neu eingelieferten müßten ja glauben, es bestände die Ansicht, daß sie nicht wieder herauskämen. Sie sagte noch eine Menge anderer empörter Dinge und hörte erst auf, als ich nach ihr rief. Tante Esthers Initiative war erwacht, und ich hatte das Gefühl, als müßte ich mich an sie klammern.

„Tante!“

„Ja, Ellen!“

„Du glaubst mir, wenn ich dir sage, daß Reeder Hagel im Tresor eingeschlossen ist —“

„Ja, meine Ellen, das tue ich.“

„Aber wir müssen etwas dafür tun! Können wir nicht die Polizei anrufen? Auf der Polizei! statten muß doch jemand sein, der nicht in einem guten Bett schläft —“

Ich sah Mama und Tante Esther einen schnellen Blick wechseln.

„Jetzt gehe ich jedenfalls nach dem Schlüssel“, erklärte Tante Esther.

Warum hatten sie sich auf diese schnelle, sonderbare Weise angesehen Mama und sie? Wußten sie etwas, womit ich verschont werden sollte, solange ich krank war? Hatten sie ihn vielleicht schon gefunden? Wollten sie vielleicht deshalb nicht auf mich hören weil das Grauensvolle schon geschehen war und sie versuchen wollten, es mir auszureden?

In der Stille, die nun folgte, als Tante Esther das Zimmer verlassen hatte, kehrte die Erinnerung an jede Einzelheit des Geschehen der Reihe nach zurück, so wie es bei größter Konzentration der Fall ist. Die Lampe war mir auf den Fußboden gefallen, und wir standen im Dunkeln. Dann hatten wir draußen Stimmen gehört, und dasselbe Gefühl des Schreckens hatte uns beide erfaßt. Wir waren entschlossen, die in der Entwicklung befindliche Lage zu meistern, so sonderbar es war, daß so etwas denselben Menschen zum zweitenmal geschehen konnte. Er suchte unter allen Umständen der Situation die Spitze abzubiegen, selbst wenn es auf drastische Weise geschehen mußte. Es war nicht unwahrscheinlich, daß Reeder Hagel als Ehemann so manches zu bekennen — oder such zu verschweigen hatte.

Bestand die Möglichkeit, daß er später aus seinem Gefängnis befreit worden war?

Rufe und Klopfen waren kaum bis ins Büro hinauf zu hören, noch weniger bis in die Wohnung des Pförtners. Hase war zur Gesellschaft gegangen, Bürochef Bleken zu einer Taufe nach Lillesand gefahren, Fräulein Soleng wollte über das Wochenende zu ihrem Bruder, der in Vallerviken einen Hof besaß. Willy Lockert, unser Jüngster, hatte weder einen Schlüssel, noch die Zeit, seine Kameraden beim Fußballspiel zu verlassen. Bleb nur noch Kassierer Mortensen übrig. Wie er den Sonnabend zugebracht hatte, wußte ich nicht, jedenfalls war er verlobt.

Warum war nur Hase Holden auf die Idee gekommen, daß ich sie begleiten sollte? Seine Idee? Oder nur die Lust, die Leute nach seiner Pfeife tanzen zu lassen? Daß er mir den Sonnenuntergang zeigen wollte, konnte doch nur ein Vorwand gewesen sein, wenn es ihm auch nicht unähnlich sah, daß man durchaus einen schönen Sonnenuntergang sehen mußte, wenn er sich gerade erreichbar befand.

Ich hatte einen Unglücksfall erlitten — das

war ein wenig die Schuld des Sonnenuntergangs. Abgesehen von der Gemütsbewegung hatte mich dieses wunderliche, traumhafte Licht verwirrt, das die Große Straße in Herresand gleichsam der Ewigkeit zuschweben ließ. Wer hätte auch vermuten können, daß Lastwagen mit mangelhaften Bremsen in toller Fahrt durch kleine, roten Straßen in die Ewigkeit rasen würden. Aber es hatte sich noch an etwas anderem gelegen. Nicht nur an dem Sonnenuntergang und Hase Holden, Frau Hagel und Reeder Hagel drunten im Tresor. Was das andere war, konnte ich nicht richtig ergründen. Aber ich wußte, es würde mir gleich wieder einfallen. Es war, wie wenn einem das Wort auf der Zunge schwebt. Mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit konnte man den Zeitpunkt seines Auftauchens angeben.

Es kam näher. Jetzt war es ganz nah. Einen Augenblick noch und ich würde —

Steinerson hatte da gestanden!

Vielleicht war es diesmal kein völliges knockout. Aber niemand hatte für mich bis zehn gezählt.

Mama sprach leise mit der Krankenschwester. „Ist das Phantasieren immer die Folge von Gehirnerschütterung?“

„Nicht immer, aber sehr oft.“

„Man merkt, daß die Kranke selbst furchtbar darunter leidet. Sie glaubt doch die ganze Zeit, es wäre Wirklichkeit.“

„Vorige Woche mußte ich mich buchstäblich mit einem Lungenentzündungs-Patienten herumgeschlagen der durchaus aus dem Bett wollte, um Holz aufzuspeichern.“

„Das sind natürlich Eindrücke aus der Zeit des kürzlich Erlebten, mit denen die Phantasie arbeitet. Meine Tochter ist bei Reeder Hagel angestellt. Daß er in ihren Phantasien vorkommt, ist nur natürliches Pflichtgefühl. Vielleicht ist sie vormittags unten im Tresor gewesen.“

(Fortsetzung folgt)

Erich Roßmann zum Gedächtnis

Vor wenigen Wochen lasen wir an dieser Stelle ein August Bebel gewidmetes Gedenkwort Erich Roßmanns. Heute liegt Roßmann selbst auf der Bahre. August Bebel starb vor 40 Jahren in einem Höhenluftkurort der Schweiz, wo er Stärkung seiner von der Last der Arbeit und der Jahre geschwächten Gesundheit suchte. An Erich Roßmann vollzog sich das Grundgesetz der Natur in einem Tiroler Sanatorium, von dem er sich Linderung eines Altersleidens versprochen hatte. Der Aeltere hatte das 73. Lebensjahr vollendet, der 44 Jahre später Geborene ging dem 70. entgegen.

Es wäre ein diskretantes Unterfangen, diese Parallele des Zufalls weiter fortsetzen zu wollen. Der Eindruck aber bleibt erhalten, daß der Jüngere noch in den Tagen, da der Tod sich schon anschickte, ihn abzuholen, im Gefühl hoher Verehrung zu dem alten Meister hinaufblickte, der ihm und uns allen in unseren jungen Jahren den Weg ins politische Leben gewiesen hat.

Erich Roßmann, der Sohn bitterarmer thüringischer Eltern, war von früher Jugend an erfaßt von den sozialen und demokratischen Ideen der Sozialdemokratie. Als der junge Kaufmannslehrling Stuttzarter Boden betrat, war seine starke Willenskraft schon beherrscht von einer tiefwurzelnden sozialistischen Gesinnung, mit der sich von jeher das Bedürfnis nach Allgemeinbildung verband. So versteht es sich, daß der 20jährige, als ich

ihn in den Redaktionsbetrieb der „Schwäbischen Tagwacht“ einstellerte, keiner langen Ausbildungszeit bedurfte, um sich in jeder Aufgabe vortrefflich zu bewähren. In den damals sehr bedeutsamen Streitfragen der Landespolitik erwies er sich alsbald so sattelfest, daß die Parteipresse in allen Teilen des Reichs sich gern von ihm unterrichten ließ. Man konnte ihm denn auch einige Jahre später mit der selbständigen Leitung der Provinzblätter in Göppingen und in Ulm unbesorgt anvertrauen.

Die Kriegsdienstpflicht setzt der weiteren berufsjournalistischen Entfaltung während des ersten Weltkriegs ein Ziel. Nun aber wird die verwaltungsorganisatorische Begabung des Soldaten Roßmann entdeckt. Als Gefreiter schafft er das Fundament für die reichsgesetzliche Kriegsoffiziershilfe und nach Beendigung des Krieges übernimmt er alsbald die allseitig als mustergültig anerkannte Leitung des Hauptversorgungsamts Stuttgart. Hat er an den staatsumwälzenden Ereignissen um die Jahreswende 1918-19 in Berlin leidenschaftlich Anteil genommen, so steht er nun auch in Württemberg wieder mitten im bewegten parteipolitischen Leben. Er wird mit dem Vorsitz der Landespartei betraut, den er bis 1933 führt und zehrt bald zu den begehrtesten Rednern in großen Versammlungen in allen Teilen Deutschlands. Der Verband der Kriegsbeschädigten beruft ihn als ersten Fachmann in seine Zentralleitung; auf internationalen Zusammenkünften wird er zum Berater führender Staatsmänner, auch in Fragen der hohen Politik. Die Landespartei stützt ihn daneben noch mit einem Reichstagsmandat aus. Die neunährige Tätigkeit Roßmanns im Parlament (bis zur Auflösung der Partei 1933) erstreckt sich auf viele Fragen, auch auf solche der internationalen Beziehungen.

Hat Roßmann im politischen Kampf so manchen Hieb geführt in ehrlicher Schlacht, vor allem gegen jeden Nazismus, so rächt sich das politische Strohalm nach der Machterschleiche dafür in schleicherer Niedertracht. Auf dem Heuberg ist er viele Monate dem Sadsimus des Untermenschentums ausgesetzt. Nach Wiedererlangung der Bewegungsfreiheit schafft er sich in Berlin eine neue Existenz, beobachtet mit scharfem Blick das Vabanque-Spiel des Hasardeurs, pflegt persönliche Beziehungen zu Schicksalsgenossen und wird nach dem 20. Juli 1944 gleich ihnen hinter den Stacheldraht verbannt. Glückliche Zufälle retten ihm das Leben, die Blutherrschaft aber lernt er aus unmittelbarer Anschauung kennen.

In den Tagen des Zusammenbruchs entkommt er den Häschern und wird erst nach Monaten wieder sichtbar, nachdem er abgeschlossen von der Öffentlichkeit in einem Buch seine politische Entwicklung und seine Erlebnisse in der KZ-Hölle dargestellt hat. Er kehrt nach Stuttgart zurück und übernimmt hier das wichtige Amt des Generalsekretärs des Länderrats. In dieser staatsmännischen Funktion gelingt ihm mit politischem Takt nicht nur der Aufbau einer über den süddeutschen Ländern stehenden Verwaltung, sondern auch der Ausgleich zwischen den Anordnungen der strengen Militärregierung und den Auffassungen der Regierungen unserer Länder so vollkommen, daß beide Parteien ihm bei der Auflösung dieser Institution ein glänzendes Zeugnis ausstellen.

Als erster selbstverantwortlicher Intendant übernimmt er dann noch während eines Jahres die Leitung des Süddeutschen Rundfunks. Darauf zieht er sich ins Privatleben zurück, bleibt aber auch weiterhin dem gesamten öffentlichen Geschehen eng verbunden.

Erich Roßmann war ein Realpolitiker von Format und unbestechlicher Selbständigkeit des Urteils. Er ging im Stillen oft seine eigenen Wege, abseits von der Linie der Tagespolitik der Parteiführung, aber er blieb dabei stets den Grundprinzipien treu, die sein unveräußerliches Bewußtsein geworden waren.

Ich gedenke seiner im Gefühl echter Kameradschaft. **Wilhelm Kell**

Dänische Minderheit fühlt sich benachteiligt

FLensburg (dpa) — Die im Südschleswischen Wählerverband (SSW) zusammengeschlossene dänische Minderheit forderte am Sonntag das Recht, wenigstens einen Abgeordneten mit ~~stimmender~~ Stimmkraft in den Bundestag entsenden zu dürfen, nachdem sie bei der Bundestagswahl am 6. September keinen Erfolg hatte. Der frühere SSW-Bundestagsabgeordnete Hermann Clausen verwies auf eine Kundgebung in Flensburg darauf, daß die dänische Minderheit bei der Wahl mit 44 633 Stimmen 6,2 Prozent erhalten, aber keinen Bundestagsabgeordneten entsenden dürfen, während jetzt die deutsche Minderheit in Dänemark für 9734 Stimmen durch einen deutschen Abgeordneten im dänischen Reichstag vertreten sei. Dieser Abgeordnete sei zudem noch stimmberechtigt.

Conant will Semjonow wiedersehen

BONN/BERLIN (EB/dpa) — Der US-Hochkommissar Dr. James B. Conant hat die Absicht, den Antrittsbesuch des sowjetischen Hochkommissars Semjonow in Kürze zu erwidern, um die Gesprächsbeziehung mit seinem sowjetischen Kollegen möglichst zu aktivieren. Nach einer Meldung des Sowjetzonen-nachrichtendienstes ADN hat das Präsidium des Obersten Sowjets den sowjetischen Hohen Kommissar, Botschafter W. S. Semjonow, zum „außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter der UdSSR in der Deutschen Demokratischen Republik“ ernannt. Gleichzeitig nimmt Semjonow die Obliegenheiten des Hohen Kommissars der Sowjetunion in Deutschland wahr. Seine am Montag bekanntgegebene Ernennung zum „Außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter der UdSSR in der Deutschen Demokratischen Republik“ bedeutet, daß ihm nunmehr auch die Funktion eines Botschafters der Sowjetunion bei der Sowjetzonen-Regierung übertragen wurde.

Rückschau auf Straßburg

Von Ernst Paul, MdB, Mitglied der Beratenden Versammlung des Europarates

Um eines gleich vorweg zu nehmen: Die am Samstag abgeschlossene Tagung der Beratenden Versammlung des Europarates zählt zu den besten, die diese Institution seit ihrem Bestande nachweisen kann. Diese Feststellung gilt sowohl für die Form der Verhandlungen als auch für deren Inhalt. Es wurden weniger als sonst — obwohl es auch an solchen keineswegs fehlte — lange vorbereitete Reden gelesen, es gab erfreulicherweise eine echte Diskussion, die quer durch alle nationalen Vertretungen, manchmal sogar — wie im Duell zwischen den belgischen Sozialisten Spaak und Rollin — quer durch die Fraktionen ging. Die Beratende Versammlung hat mit ihrer jüngsten Tagung eigentlich zum ersten Male so richtig ihre Existenzberechtigung erwiesen.

Spaaks Bericht

Im Zentrum der am Samstag abgeschlossenen Beratungen stand die großangelegte Rede von Paul Henry Spaak, an die sich eine vier Tage und eine halbe Nacht währende Aussprache anschloß. Nicht weniger als 60 Delegierte kamen zu Wort. Es kann nicht der Sinn einer rückschauenden Betrachtung sein, den Inhalt einer solchen Debatte im einzelnen wiederzugeben, sondern es ist notwendig, sich auf eine Würdigung der Beschlüsse zu beschränken, wie sie auf der Grundlage des Resolutionsentwurfes der politischen Kommission zustande kamen.

Der Abschnitt A dieser Entschließung war so ausgezeichnet und wohl abgewogen, daß er die einmütige Zustimmung der gesamten

Versammlung finden konnte. Der Europarat bekennt sich in ihm zum Frieden, zur Abrüstung und zu einem System kollektiver Sicherheit, das Europa und Amerika umfassen soll, sowie zu einer Solidarität der westlichen Welt und zum Respekt vor den Menschenrechten. Auch im Abschnitt B gab es mehrere Punkte, zu denen auch die Forderung nach einer Viermächte-Konferenz um die Einheit Deutschlands und der Staatsvertrag für Österreich gehörten, die einstimmige Zustimmung finden konnten. Es verdient besondere Beachtung, daß der Beschluß im Punkt vier einer auf Grund freier Wahlen gebildeten gesamtdeutschen Regierung die Möglichkeit zubilligt, ihre Position in Europa selbst zu bestimmen. Damit hat sich ein vor allem von den deutschen Sozialdemokraten seit langem vertretenen Standpunkt durchgesetzt. Leider konnte sich der Europarat nicht dazu durchringen, im folgenden Absatz die — wie schon in einem früheren Beschluß — auf die Betonung der Politischen Gemeinschaft jener sechs Staaten zu verzichten, die in der EVG zusammengeschlossen werden sollen. Dieser Umstand veranlaßt die deutschen sozialdemokratischen Delegierten — aber nicht nur sie allein — gegen den Punkt fünf der Entschließung zu stimmen und wegen seiner fundamentalen Bedeutung schließlich die gesamte Entschließung abzulehnen. Diese Stellungnahme bedeutet jedoch nicht,

wie klar erklärt wurde, daß die einhellig beschlossenen politischen Grundsätze ihren Wert verlieren.

Das Tausziehen um die Saar

Weniger glücklich operierte der Europarat in der Saarfrage. Der Holländer Van der Goes van Naters hatte einen Bericht vorgelegt, der auf mehr als hundert Seiten zum Saarproblem Stellung nimmt. Es war völlig unmöglich, ein so umfangreiches Dokument mit so bedeutsamen Folgerungen eingehend zu studieren. Es war zunächst vor allem dieser formale Einwand, der die deutschen sozialdemokratischen Delegierten zu ihrer ablehnenden Haltung bestimmte. Daneben bleibt aber auch ihre grundsätzliche Erwägung bestehen, daß jede Herauslösung des Saargebietes aus dem deutschen Staatsverband — auch eine „Europäisierung“, die praktisch an der Aufrechterhaltung der französischen Okkupation nicht viel ändern würde — nicht akzeptiert werden kann. Ueber diesen Zustand können auch zweiseitige Verhandlungen nicht hinwegtäuschen. Da Adenauer die EVG unter allen Umständen durchsetzen will, die französische Regierung ihre Zustimmung aber von einer vorherigen Regelung der Saarfrage in ihrem Sinne abhängig macht, liegt hier ein unlösbarer Widerspruch vor, der weder durch „Europäisierung“ noch durch zweiseitige Verhandlungen befriedigend gelöst werden kann.

Vierzehn Sterne und ein Satellit

Man hätte kaum erwarten dürfen, daß ein heraldisches Zeichen, wie es die Fahne für den Europarat ist, Anlaß zu Differenzen geben könnte. Aber auch in diesem Symbol spiegeln sich die politischen Probleme wieder. Im blauen Feld sind fünfzehn goldene Sterne kreisförmig zu einem rein äußerlich prächtigen Bild angeordnet. Jeder Stern symbolisiert einen Mitgliedstaat. Es gibt deren aber nur vierzehn, denn die Saar ist weder ein Staat noch ein vollwertiges Mitglied, sie gilt, wenngleich die Saarvertreter gleiche Rechte genießen, nur als assoziiert. Diese komplizierte Lage kommt aber in der Fahne nicht zum Ausdruck — eine Kleinigkeit mit großer politischer Bedeutung, über die von der Mehrheit der Versammlung gegen das Votum der deutschen Delegierten hinweggegangen wurde. Wieder einmal bewahrheitet sich das Wort, daß Anfangsünden fortzuehend Böses gebären müssen. Hätte im Jahre 1950 die damalige Bonner Regierungsmehrheit der Warnung der SPD Gehör geschenkt und den Eintritt in den Europarat bei gleichzeitiger Aufnahme der Saarvertreter abgelehnt, wäre die Möglichkeit freigeblieben gewesen, eine andere Ordnung zu finden.

Die Stellung der deutschen Sozialdemokraten

Es soll nicht geleugnet werden, daß sich keine Fraktion in Straßburg in einer so heik-

len Lage befindet, wie die sieben deutschen sozialdemokratischen Delegierten und ihre Stellvertreter. Wer begeistert zu jeder europäischen Phrase ja sagt, hat es leichter, beliebt zu werden, als jene, die ihr Gewissen zu einer kritischen Einstellung veranlaßt. Aber es ist keineswegs so, daß die SPD-Vertreter immer nur nein gesagt haben. Viele Beschlüsse haben ihre Zustimmung gefunden und so mancher gute Gedanke ist über ihren Vorschlag in sie hineingearbeitet worden. Wo ein Nein unvermeidlich war, entsprach es den Grundsätzen deutscher sozialdemokratischer Politik. Es hat aber, dies muß einmal betont werden, der Entwicklung zu einem echten Europa durchaus nicht geschadet. Gerade die Grundsatzfestigkeit der deutschen Sozialdemokraten hat den Europarat veranlaßt, so manche Frage gründlicher zu durchdenken. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die vielen positiven Parteien in der politischen Entschließung zum Spaakbericht wären in dieser Deutlichkeit nicht zustande gekommen, wenn auch die deutschen Sozialdemokraten wie so viele andere Delegierte von Anfang an im Strom der kritiklosen Europabegeisterung mitgeschwommen wären. Die gelegentliche deutsche sozialdemokratische Opposition hat also ein besseres Europa gefördert, und hat also ein besseres Europa gefördert, und treten läßt.



Auf in den Kampf — Europa!

Der Wahlausfall in der Bundesrepublik hat das belgische Blatt „Le Soir“ kürzlich veranlaßt, ängstlich in NATO-Kreisen herumzufragen, wer denn nun — das heißt wenn erst Adenauer seine zwölf Divisionen zusammen hat — die drei belgischen Divisionen im Europaheer kommandieren wird. Zu seiner Erleichterung konnte das Blatt vernehmen, daß die zwei belgischen Divisionen, die der „Nordgruppe“ zugewiesen sind, durch eine deutsche Division verstärkt werden, die damit unter belgisches Kommando gestellt werde. Dagegen sei es „unvermeidbar“, daß die dritte belgische Europadivision, die zu der Kampfgruppe zwischen Elbe und Rhein gehört, mit zwei deutschen Divisionen zu einer Armee-Gruppe „zusammengefaßt“ wird, die unter deutschem Kommando steht.

Die holländischen Truppen, erfährt das belgische Blatt, werden ebenfalls mit deutschen Divisionen aufgefüllt und zum mindesten ein Teil von ihnen wird einem deutschen General unterstellt sein, während der andere Teil mit seiner deutschen Verstärkung, zum mindesten in der NATO-Armee zwischen Bremen und Amsterdam, unter einem englischen General eingesetzt werden soll.

Vielleicht zum Trost teilt das Blatt seinen Lesern auch mit, daß die NATO-Pläne die Tiefenstaffelung vorsehen und „das Gros der deutschen Divisionen als erste Linie unmittelbar an der Grenze der russischen Okkupationszone in Deutschland eingesetzt wird...“



Siebenlinge möglich?

HAMELN — Auf einer Tagung der Deutschen Vereinigung für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik teilte Professor Dr. Walter Artelt (Frankfurt a. M.) dieser Tage in Hameln mit, daß nach Forschungen des Washingtoner Professors Claudius Maier auf 26 Milliarden Geburten eine Siebenlingsgeburt entfallen könne. Damit rücke die Legende von der Hamelner Siebenlingsgeburt an die Grenze der historischen Wahrscheinlichkeit, zumal sie besser als ähnliche alte Berichte überliefert sei.

Zehn bretonische Fischkutter vermißt

PARIS — Zehn bretonische Fischkutter sind seit den schweren Herbststürmen am Ende der vergangenen Woche überfällig. Zur Zeit ist ein Langstreckenwasserflugzeug auf der Suche nach ihnen, da man vermutet, daß infolge des Sturms die Sendeanlagen der Fischkutter zerstört sein könnten. Alle auf See befindlichen Dampfer und Fischereifahrzeuge wurden angewiesen, sofort Funknachrichten nach Lorient zu geben, falls die Fischkutter oder ihre Ueberreste in Sicht kommen.

Enttäuschte Bankräuber

BASEL — Einen Reinfall erlebten Einbrecher, die am Wochenende in Basel das Schaufenster eines großen Bankhauses zertrümmerten. Sie hatten es auf eine glänzende, massive Goldplatte abgesehen, die zu Dekorations- und Repräsentationszwecken hinter der Riesenschleibe lag. Das Bankhaus teilte nach dem nächtlichen Einbruch mit, bei der „Goldplatte“ handle es sich um eine Imitation. Bis vor kurzem lag allerdings pures Gold in der Auslage. Jeden Abend wurde es aus dem Schaufenster entfernt und im Banktresor verschlossen. Um dieses umständliche Verfahren zu vermeiden, ließ man die ausgezeichnete Imitation anfertigen. Von den enttäuschten Tätern fehlt vorläufig noch jede Spur.

Zehn Verletzte bei Omnibusunglück

VOLMARSTEIN — In Volmarstein bei Hagen in Westfalen fuhr ein mit 39 Personen besetzter Omnibus — wahrscheinlich infolge Versagens der Bremsen — auf einer abschüssigen Straße in ein am Straßenrand stehendes Stallgebäude. Durch die Wucht des Anpralls durchbrach der Wagen beide Umfassungsmauern. Fünf Fahrgäste wurden schwer, fünf leichter verletzt. Einige der Verletzten schweben in Lebensgefahr.

Gangsterkönig verlangt einhundert Millionen Lire für Filmrechte

NEAPEL — Der ehemalige amerikanische Gangsterkönig Lucky Luciano verlangte bei Verhandlungen mit italienischen Filmgewaltigen 100 Millionen Lire (870 000 DM) für die Filmrechte über sein bewegtes Gangsterleben. Wie in Filmkreisen von Neapel bekannt wurde, werden ernsthaft Pläne in Erwägung gezogen, einen biographischen Film des „Rauschgift- und Lasterkönigs“ zu drehen. Man hofft aber, daß der Gangsterkönig seine hohe Forderung etwas reduziert.

Das Revier trauert um acht Bergleute

ESSEN — Auf dem Schacht Elberg der Heinrich-Bergbau-AG. in Essen-Steele weht die schwarze Fahne als Zeichen der Trauer für acht Bergleute, die am Freitag beim Neubeauf eines von Jahren stillgelegten und zugeschütteten Schachts von einstürzenden Erdmassen in die Tiefe gerissen wurden und dabei den Tod fanden. Obwohl keine Hoffnung mehr besteht, die Bergleute lebend zu bergen, wurden die Rettungsarbeiten fortgesetzt. Sechs der Verunglückten waren verheiratet, fünf von ihnen Familienväter.

„Weinende Madonna“ noch umstritten

SYRAKUS — Am Sonntag trafen in Syrakus 67 Pilgerzüge mit Gläubigen ein, die an Messen zu Ehren der wunderartigen Statue der „weinenden Madonna“ teilnahmen. Das Madonnenbild ist ständig von Kranken und deren Angehörigen umlagert. Zahlreiche neue „Wunderheilungen“ sollen sich ereignet haben. In höchsten kirchlichen Kreisen sieht man jedoch der Angelegenheit mit Zurückhaltung gegenüber, zumal in einigen Fällen Fälschungen nachgewiesen und die angeblich Geheilten wegen „Vorspiegelung falscher Tatsachen“ von der Staatsanwaltschaft belangt wurden.

KARLSRUHE

von A bis Z

Kurz und schwingvoll

Die „Figaros“ von Karlsruhe hatten sich am vergangenen Sonntag zu einer Fachveranstaltung im „Kühlen Krug“ getroffen, um miteinander zu wetteifern und ihren Modellen einen eleganten Schopf zu zaubern. Eine Überraschung bereitete der Nachwuchs den Meistern, denn die Lehrlinge haben bewiesen, daß sie sehr wohl wissen, aus einem Struwelkopf eine Frisur zu gestalten. Als



Stadtmeisterin 1953 ging Frau Martha Graf aus dem Wettbewerb hervor, die unser Foto bei der Arbeit zeigt. Da klapperten die Scheren und surrten die Föbe, wurden Kämmen und Bürsten geschwungen, einbalmsiert und ausrasiert. Soviel für unsere Leserinnen: Die Haare bleiben weiterhin so kurz wie bisher, auf den Schnitt kommt also alles an. Die Wellen legen sich aber etwas weicher um den Kopf. „Maddie“ ist endgültig passé, denn zur damenhaften Modelllinie dieses Winters paßt weniger das Burschikose als eine gepflegte und dabei aber praktische Frisur. Kleine Spielereien mit hell gefärbten Strähnen und Löckchen geben der Sache eine liebenswürdige oder extravagante Note. Die Preisträger des Lehrlingswettbewerbs waren: 1. Renate Müller, 2. Gerhard Pfeifferle, 3. Margot Göbel, 4. Doris Böbel, 5. Helga Ite, 6. Gerlinde Martin, 7. Anneliese Kunz, 8. Doris Ludl, 9. Waltraud Dingler, 10. Sigrid Ernst. Der Wettbewerb war verbunden mit einer Lehrlingsabschlussfeier und der Ehrung verdienter Jubilare. Es wurde spät, bis die Jugend nach den Rhythmen der Kapelle Fritz Graf zu ihrem Boogie-Woogie kam.

Diskussionsabend über „Wir warten auf Godot“

Am Donnerstag, den 1. Oktober veranstaltet das Staatstheater Karlsruhe um 20 Uhr im Centre d'Etudes Françaises, Karlstr. 15, einen Diskussionsabend über das Schauspiel „Wir warten auf Godot“ von Samuel Beckett aus der Vorstellungreihe „Das Experiment“. Diskussionsleiter ist Staatschauspieler Waldemar Leitgeb. Der Eintritt ist frei.

AZ gratuliert...

Frau Rosa Fauth, geb. Rihm, Marktstr. 6, zur Zeit Städtisches Krankenhaus Augenklinik, zu ihrem 77. Geburtstag.
den Eheleuten Hermann Ihli, Karlsruhe, Baummeisterstraße 36, zu ihrer goldenen Hochzeit. Der Ministerpräsident und der Oberbürgermeister übermitteln die herzlichsten Glückwünsche.

Joseph-Martin-Kraus-Abend der Musikhochschule

Im Rahmen der Karlsruher Herbsttage veranstaltet die Bad. Hochschule für Musik am Dienstag, 20. Uhr, einen Abend mit Werken von Joseph Martin Kraus. Dieser Komponist, ein Zeitgenosse Mozarts hat Werke durchaus eigenen Charakters geschaffen. Seine handwerkliche Fähigkeit und innerhalb des Zeitstils ihm eigentümliche Musik ist nur deshalb mozarthisch weil Kraus der Generation Mozarts angehört. Er mußte wie viele andere hinter dem Werk des Großen zurücktreten, doch nimmt dies seinem Werk keinesfalls die Bedeutung. Als Musiker ging er nach Studienjahren bei dem Mannheimer Abt Vogler bei dem auch Carl Maria von Weber noch lernte, nach Stockholm und war dort Schwedischer Hofkapellmeister. Als Komponist hat er mit 4 Opern, Sinfonien, Streichquartetten, Liedern u. a. m. für die Musik seiner Zeit einen bedeutsamen Beitrag geleistet.

Auch heute ist sein Werk nicht vergessen. Seine Heimatstadt Buchen, er lebte dort von seinem 3.-22. Lebensjahr, und andere Städte haben in den letzten Jahren mehrfach Werke von ihm aufgeführt.

Bereits 1926 wurde bei den Karlsruher Herbsttagen auch hier Sonaten und Lieder aufgeführt. Die Stadt Karlsruhe ehrte im Sommer 1953 den Meister indem sie eine Straße in Durlach nach ihm benannte.

Mathilde Press-Roth spielte letzte Beethoven-Werke

Ein solch solides, von innerem Zwang veranlaßtes Musizieren zwingt immer wieder zur Bewunderung. Man darf an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß hier eine Frau eigentlich zwei Herren dienen muß, und niemand soll, nach bekanntem Spruch, dazu imstande sein, zum einen

Wege zur Rationalisierung der Straßentransporte in Handel und Industrie

Angesichts der Bedeutung, die dem Problem der Transportrationalisierung neben dem Sektor des „innerbetrieblichen Förderwesens“ neuerdings beigemessen wird, hat das Rationalisierungs-Kuratorium der Deutschen Wirtschaft, Bezirksgruppe Württemberg-Baden in Stuttgart angeregt, einen Fachmann auf diesem Gebiet (Ob.-Ing. Hellmut Albrecht, Hannover) vor den Wirtschaftskreisen des Karlsruher Kammerbezirks zu Wort kommen zu lassen.

Herr Albrecht, der kürzlich eine Forschungsaufgabe an der Technischen Hochschule in Hannover beendet hat, hat sich bereit erklärt, anlässlich einer Vortragsreise durch Südwestdeutschland, auch in Karlsruhe über dieses aktuelle und interessante Thema zu sprechen. Aus diesem Grunde erlauben wir uns, zusammen mit dem Landesgewerbeamt Baden-Württemberg, Zweigstelle Karlsruhe, Sie zu dem Vortrag des Herrn Ob.-Ing. Hellmut Albrecht auf Mittwoch, den 30. September 1953, abends 20.00 Uhr, in den großen Sitzungssaal unserer Kammer, Karlstraße 8-8, freundlichst einzuladen. Der Vortrag des Herrn Albrecht ist mit einem Lichtbildvortrag verbunden. Der Eintritt zu der Veranstaltung ist frei.

Karlsruher Tagebuch

Arbeiter-Samariter-Bund, Mittwoch, den 20. September, 20 Uhr in der Leopoldschule, Übungsabend.

Badischer Kunstverein, Professor Dr. Keil wird am Freitag, dem 2. Oktober, 20 Uhr im Badischen Kunstverein, Waldstr. 3, einen Vortrag mit Lichtbildern über die Ausstellung des Bildhauers Karl Albiker halten.

Karnevalisten aus Südwestdeutschland tagten in Durlach

Grokage Durlach als Gastgeber — Deutscher Karnevalskongreß 1954 in Karlsruhe?

Vergangenen Sonntag trafen sich in der „Blume“ in Durlach die Vertreter der in der Vereinigung Badisch-Pfälzischer Karnevalsvereine e. V., Sitz Speyer, zusammengeschlossenen Karnevalsgesellschaften ganz Südwestdeutschlands zu der alljährlichen Herbsttagung. Bürgermeister a. D. Ritzert ließ die Gäste namens des Herrn Oberbürgermeisters in launigen Worten auf das herzlichste willkommen. Der Präsident der Vereinigung, Willy Fleischmann, Speyer, berichtete sodann eingehend über die Vorbereitungen zur Gründung des „Bundes Deutscher Karneval“, der am 24./25. Oktober in Mainz endgültig konstituiert werden sollte. Der Zusammenschluß der Karnevalsvereine auf Bundesebene sei insbesondere von den kleineren Gemeinden aus betrieben worden, die sich davon eine nachdrückliche Vertretung ihrer Interessen gegenüber den Verwaltungen, der „Gema“ usw. versprechen. Die örtliche Ausrichtung der 1. Bundestagung in Mainz habe der Mainzer Carnevals-Verein übernommen, so daß dieses Zusammentreffen der deutschen Karnevalisten bestimmt ein Erlebnis sein werde. Auf dieser Bundestagung soll auch über den Ort des nächstjährigen Kongresses entschieden werden. Verkehrsdirktor Heyden hatte eine schriftliche Einladung an den Bund bereit und der Präsident der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Karnevals-Gesellschaften Alfred Eby stellte sogleich den Antrag, daß die Badisch-Pfälzische Vereinigung in Mainz sich für Karlsruhe einsetzen solle. Der Karlsruher Oberbürgermeister Günther Klotz stehe dem karnevalistischen Gedanken sehr aufgeschlossen gegenüber und Karlsruhe besitze in der neuen Schwarzwaldhalle einen Tagungsraum, der für einen solchen Kongreß wie geschaffen wäre. Dieser Karlsruher Antrag wurde einstimmig angenommen. Präsident Fleischmann beurteilte die Aussichten Karlsruhes als günstig, da man voraussichtlich einer Stadt im Süden Deutschlands den Vorzug gebe. Sodann berichtete Mannheims Vertreter über die Vorbereitungen zur „Pfälzer Fastnacht 1954“, die am 10. Januar im Mannheimer Rosengarten

Die AZ steht heute: Weil er Justiz-Inspektor war

Der Karlsruher Hans Bock unter den Rußlandheimkehrern

Manche Familie saß während der letzten Tage mit gespanntester Aufmerksamkeit vor dem Lautsprecher und mit vor Aufregung zitternden Händen wurden die Telegramme in Empfang genommen, die von den Heimkehrern aus den Lagern abgeandt wurden, und in denen zu lesen stand, daß der eiserne Vorhang hinter den Männern liegt, die jahrelang mit Sehnsucht den Tag herbeigewünscht hatten, an dem sie wieder die westliche Welt betreten durften.

Seit das Telegramm in der Kaiserallee 123 angekommen ist, herrscht dort begreiflicher Weise ein unbeschreibliche Aufregung. 1944 war Hans Bock, der bei der „Fisch-Division“ Gerichtsinspektor war, zum letzten Mal auf Urlaub. Damals waren seine beiden Buben vier und sechs Jahre alt. Der Ältere, der an Ostern die Helmholtz-Schule verlassen hatte, um in einem Karlsruher Großbetrieb eine Lehrstelle anzutreten — er will später auf das Technikum gehen — kann sich noch dunkel an seinen Vater erinnern, aber der Jüngere hat keine Vorstellung mehr. Begreiflich, denn Fotografien ersetzen nicht den Vater.

Nachricht hatte Frau Bock immer, aber unregelmäßig von ihrem Mann, der zuletzt in Swerdlowak im Ural war, aus Rußland erhalten. Manchmal lag eine Pause von

acht Monaten zwischen den Briefen, aber in den letzten Briefen klang deutlich die Hoffnung zwischen den Zeilen durch, daß der Tag der Freiheit nicht mehr fern sein könne.

Wann Hans Bock in Karlsruhe eintreffen wird, ist noch ungewiß, ob schon heute oder morgen — niemand weiß es. Vorläufig hängt das „Herzlich Willkommen“ noch am Garderobenständer im Flur des Hauses Kaiserallee 123, um vielleicht schon in wenigen Stunden seinen jetzigen Platz mit dem an der Abschlusstür zu vertauschen.

Acht Jahre sind eine lange Zeit, sie war endlos lang in Karlsruhe, da man auf den Mann und Vater wartete, sie war aber noch länger hinter dem Ural, da kaum Hoffnung auf Entlassung bestand.

Man kann sich vorstellen, daß die Heimkehrer und die Angehörigen wie im Traum leben und oftmals einen harten Gegenstand in die Hand nehmen, um zu prüfen, ob man keiner Sinnestäuschung zum Opfer gefallen ist. Die Telegramme werden wohl die meistgelesenen Schriftstücke sein, die jemals vor die Augen gehalten wurden. Immer wieder wollte man die Bestätigung der Wirklichkeit erhalten. Und diese ist nach so langen Jahren oft unfaßbar. HK

durchgeführt würde. Die Karlsruher Delegierten schlugen eine Änderung der Bezeichnung „Pfälzer Fastnacht“ in „Badisch-Pfälzische Fastnacht“ vor, da ja auch badische Vereine dabei mitwirken würden. In diesem Zusammenhang wurde die Vereinigung Baden-Pfalz beauftragt, bei den zuständigen Regierungsstellen in Baden-Württemberg vorstellig zu werden, damit künftig die bisher üblichen Verordnungen über die Beschränkung des Zeitraums für öffentliche Karnevalsveranstaltungen unterbleiben. Einer solchen Verfügung bedürfte es überhaupt nicht, denn seit altersher würde in Deutschland Fastnacht vom 7. Januar (ab Drei-Königs-Tag) bis Aschermittwoch begangen. Als Ort für die Sternfahrt im nächsten Sommer wurde Edenkoben festgelegt.

Während der Tagung hatten die mitgekommenen Damen Gelegenheit, die Schwarzwald-Halle und den Stadtgarten zu besichtigen. Nach Beendigung der Tagung und nachdem zahlreiche Neugierige das Sportheim des Badischen Fußball-Verbandes auf dem Turmberg in Augenschein genommen hatten, versammelten sich die Tagungsteilnehmer wieder in der „Blume“, wo sie von Karl Heinz Vehmänn und Karlsruhes jüngstem Büttenredner Roland Lutz auf's beste unterhalten wurden. Bis in die Abendstunden wurde zu den schmissigen Weisen einer Tanzkapelle das Tanzbein geschwungen. Die Grokage Durlach mit ihrem Präsidenten Aug. Forstner zeichnete für die Ausrichtung der Tagung und für den unterhaltenden Teil verantwortlich. g. h.

Im Geleit „gewappneter Männer“

Speyerer Stenografen besuchten ihre Karlsruher Kollegen

Vier große Omnibusse tauchten Sonntag früh aus der diesigen Morgenluft am Lameyplatz auf, vor denen quer über die Kühler breite Bänder gespannt waren, die allen die „kaiserliche“ Abkunft verkündeten. Und so stiegen auch — neben vielen sonntäglichen Damen und Herren — drei kaiserliche Heroide aus den Omnibussen des zwanzigsten Jahrhunderts, die sich nachher als das Geleit durchs fremde Land herausstellten.

Eine recht starke Abordnung des Karlsruher Stenografenvereins hatte sich vor den Portalen des KSC postiert, wo der 1. Vorsitzende des Stenografenvereins Karlsruhe, Herold, die fast 200 Gäste von jenseits des Rheins, auch im Namen der Stadt begrüßte. Einen riesigen Gladiolenstrauß übergab er den Gästen als äußeres Zeichen ihrer Stenografenfreundschaft, und ein kleiner, erwidrender Umtrunk bekräftigte dies innerlich.

Mit launigen Worten, die echten Pfälzer Humor verrieten, dankte der Vorsitzende des Speyerer Stenografenvereins, Nuber, für den freundlichen Empfang und erklärte die historischen Hintergründe des „gewappneten

Geleits“ und ließ ein kaiserliches Schreiben verlesen, in dem den „schnellen“ Pfälzern freies Geleit zugesichert wurde. Sowohl dieses Schriftstück — mit echt kaiserlich-speyerischem Siegel am Band — als auch einen Korb mit Trauben, Wein und einer überdimensionalen Brezel überreichte man den Karlsruher Freunden als „Mitbringel“. Was nochmals „erwärmt“ wurde...

Abschließend begrüßte die Gäste noch im Namen des Karlsruher Verkehrsvereins der Ehrenvorsitzende des Stenografenvereins Karlsruhe, Stadtamtmann i. R. Riegger. Dann bestiegen die Speyerer Gäste wieder ihre Omnibusse, um zu einer Fahrt durch den nördlichen Schwarzwald zu starten. Nach dem Besuch des Ottheimer Volkschauspiels endete der Ausflug der Pfälzer im Badischen mit einem gemächlichen Beisammensein im Ettlinger „Vogelsang“, das die Ettlinger Stenografen azangiert hatten.

Wer oft hupt, bremst zu spät!

„Der Großinquisitor“ im evang. Gemeindehaus

Diese Erzählung, „der Großinquisitor“, die in Dostojewskis Roman „Die Gebrüder Karamasow“ steht, wurde von Rudolf Kassner als Spiel bearbeitet; es ist inzwischen in der Inselbücherei erschienen. Genau besehen, handelt es sich weniger um ein Bühnenspiel, da es nur eine redende Person, den Großinquisitor, aufweist, während der auf Erden wiedererschienene und von neuem gefangen gesetzte Christus nur stumm zuhört, um durch eine vielsagende Schlußgebärde seine Meinung kundzugeben. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht die Versuchung Jesu, d. h. wie alles für die Menschen glücklicher verlaufen wäre, wenn Christus die Bedeutung der drei Fragen des Versuchers besser verstanden und anders gelöst hätte. Nicht die wenigen „Auserwählten“ hätten die Erlösung gefunden, sondern die Millionen Armen, Unverstandenen, Unerlösten. Ihrer hat sich bewusst die Kirche, hier die russische Kirche, angenommen, um den Fehler Christi zu korrigieren.

Man sieht, ein echter Dostojewskij, eine Diskussion, die sich mit gedanklicher Schärfe und psychologisch tief aufwühlender Leidenschaft auf des Messers Schneide bewegt; ein ungemein anregendes Spiel. Rupert Ritzi gab den Großinquisitor und ließ ihm mit knappen Strichen eine überzeugende Wiedergabe. Kurt Wolfinger sprach in eindringlicher Weise die Einleitung und spielte in vorzüglich getroffener Maske den Christus. Als Zwischenmusik erklang „Das große Tor von Kiew“ aus den „Bildern einer Ausstellung“ von Moussorgski. h.

steht sie tagaus, tagein in der Treitmühle häuslicher Pflichten, zum andern zwingt die innere Berufung zur Beschäftigung mit höchsten musikalischen Werten.

Der Abend, zu dem die Gedok ihre Mitglieder und Freunde in die Aula der Kantalschule geladen hatten, brachte die beiden letzten Klavierwerke Beethovens, die Sonate op. 111 c-moll zum Beginn und im zweiten Teil die selten zu hörenden Diabelli-Variationen op. 130; wie man sieht, zwei Kompositionen von unerhörtem geistigem Tiefgang und, technisch gesehen, gespickt mit kniffligen Aufgaben verschiedenster Art. Mit großem, anerkennenswerten Ernst und vorbildlichem Pflichtbewußtsein hat sich Mathilde Press-Roth beider Werke angenommen. Wir konnten schon verschiedentlich die Gelegenheit wahrnehmen, die Pianistin als vorzügliche Begleiterin zu erwählen. So freuen wir uns an diesem solistischen Konzertieren, das zwar nicht allen Problemen bis zur letzten Aussagemöglichkeit gerecht wurde, aber doch im ganzen einen erfreulichen Eindruck hinterließ. Die Zuhörer kargten nicht mit anerkennendem Beifall; ein überreiches Blumenbukett sollte das äußere Zeichen des Dankes der Veranstalterin darstellen. h.

DIE INSEL

„Karl III. und Anna von Österreich“

Kein historischer Stoff, wie der seltsame Titel vermuten läßt. Ein junger Künstler sucht Schüler und Schülerinnen, um ihnen die Kompositionslehre beizubringen. Anna, eine niedliche Krabbe aus Oesterreich, fühlt sich berufen, kommt — zum Unterricht, versteht sich — und schafft zunächst Ordnung in der etwas verlotterten Junggesellenwirtschaft. Beide empfinden Liebe auf den ersten Blick — so etwas gibt es — und sind vom Autor Manfred Röber für einander bestimmt. Darü-

ber gibt es bei den Beteiligten sowie beim Publikum des „Insel“-Theaters bereits nach den ersten „Spül“-Minuten nicht den geringsten Zweifel. Das Happy-end läßt auch nicht lange auf sich warten. Bereits nach dem zweiten Akt sind Karl, der dritte im jungfräulichen Seelenleben Annas, und seine Schülerin im Ehehafen vor Anker gegangen. Alles hätte somit seine Richtigkeit und wäre im Zeitraum einer halben Stunde moralisch einwandfrei zu Ende geführt, wenn er nicht Opern komponierte und sie nicht Operetten abschrieb. Aus Karls Paplerkorb-Archiv. Das Uferbringen der geistigen Substanz beim Verleger jedoch führt zu Konflikten und kompliziert Liebe und Ehe.

Horst Kraus (Karl) zieht ein paar Register guter Schauspielerei, deren Wirkung mit mehr Temperament noch zu steigern ist, während Ruth Fischer (Anna) der witzigen Konstruktion aus Naivität, Keßheit und Drolerei den Hauch des Lebens verleiht. Wenn auch beiden Künstlern die Perfektion der Pointensetzung noch nicht Selbstverständlichkeit geworden ist, man spürt, es ist im Werden. J. F.

Staatstheater Karlsruhe. Großes Haus: 28. 9., 19.30 Uhr: Geschlossene Schülervorstellung: „Tobias Wunderlich“. Oper von Joseph Haas, Ende 22.30 Uhr.

Kleines Haus: 29. 9., 20.00 Uhr: Freier Kartenverkauf und Kunstgalerie, Abteilung A, Gruppe II: „Reichsein ist alles“, Komödie von Ladislav Fodor, Ende 22.30 Uhr.

Der Volksbund für Dichtung (Scheffelbund), veranstaltet am Mittwoch, 30. September, 20 Uhr, im Scheffelmuseum, Bismarckstr. 24, eine öffentliche Dichterstunde. Gudrun Bayer spricht Jens Peter Jacobsen, „Mogens“.

Ausbildungsfragen des kaufmännischen Nachwuchses

Industrie- und Handelskammer Karlsruhe hielt eine Prüferzusammenkunft ab

Um den Mitgliedern der kaufmännischen Prüfungsausschüsse Gelegenheit zu geben, sich über Verbesserungen der Prüfungsmethoden zu unterrichten und zugleich in engere persönliche Fühlung zu kommen, hat die Industrie- und Handelskammer Karlsruhe etwa 200 Prüfer und die Berufsschullehrer im Gemeinschaftshaus von Haid und Neu zusammengeführt. Die Kammer wird auch in Zukunft in größeren Zeitabständen Prüferzusammenkünfte abhalten, bei denen jeweils ein Referat und eine Aussprache über Prüfungsfragen vorgesehen sind. Bei der ersten Versammlung dieser Art nahmen neben den Prüfern und Lehrern auch Direktoren der Handelslehranstalten und der Referent für kaufmännische Berufsschulen beim Oberschulrat, sowie Dr. Kindler vom Arbeitsamt, Regierungsrat W. Goldschmidt vom Landesgewerbeamt u. a. an der Berufsausbildung interessierte Persönlichkeiten teil. Der Referent des Abends, der Berufspädagoge der Arbeitsgemeinschaft Berufsausbildung der Industrie- und Handelskammern Württemberg-Badens, Merckle, sprach über „Gestaltung und Durchführung der kaufmännischen Lehrabschlussprüfung“. — Der Prüferkreis der IHK Karlsruhe hatte sich bereits bzw. hat sich in dieser Woche mit insgesamt 689 Prüflingen zu befassen. 555 Teilnehmer der Herbstprüfung stehen jetzt nach Absolvierung der schriftlichen vor der mündlichen Prüfung.

In der Versammlung der Prüfer der kaufmännischen Lehrabschlussprüfung, die von der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe anberaumt worden war, gab Hauptgeschäftsführer Dr. Gerrads eine Zusammenfassung des organisatorischen Umfangs der kaufmännischen Lehrabschlussprüfungen im Kammerbezirk Karlsruhe bekannt. Diese zahlenmäßige Übersicht machte deutlich, welche Opfer an Zeit die Prüfer der Wirtschaft im Interesse eines guten Nachwuchses ihrer Branchen bringen. Bei der Prüfungstätigkeit handele es sich um eine der schönsten Selbstverwaltungsaufgaben der Wirtschaft, bei der die ehrenamtliche Mitwirkung am ausgedehntesten sei. Weiter ging Dr. Gerrads auf die Mitwirkung der Berufsschullehrerschaft ein, die aufs engste mit den Prüfern der Wirtschaft zusammenarbeite. Abschließend bemerkte Dr. Gerrads: „Die Zahlen können nur ein Bild von der Quantität der zu leistenden Arbeit geben, nicht aber von ihrer hohen Verantwortlichkeit und von den Anforderungen, die auf psychologischem und pädagogischem Gebiet an jeden Prüfer gestellt sind. Die Ergebnisse des Arbeitsaufwandes und der Gewissenhaftigkeit, die im kaufmännischen Prüfungswesen dauernd zum Einsatz gebracht werden, treten aber in den hohen Leistungen des deutschen Kaufmanns für die nationale wie auch für die Weltwirtschaft in Erscheinung.“

Zur Diskussion gestellt:

„Schul-Kindergarten“ für zurückgestellte Kinder

Zehn Prozent der Erstklässler wurden aus der Schule genommen

Es war an Ostern, als 2730 Schulkinder unserer Stadt zum ersten Male mit dem Schulranzen auf dem Rücken und der Zuckertüte in der Hand unter Begleitung eines Elternteils in die Schule wanderten. Endlich war man dem Kinderskullalter entwöhnt, man gehörte zu den „Großen“. In der Zeit zwischen Ostern und den großen Ferien stellte es sich nun heraus, daß doch noch nicht alle eingeschulten Kinder zu den „Großen“ gehören. 273 der zu Ostern so freudig bewegten Kinder mußten für Ränzlein in die Ecke stellen, um es nächste Ostern wieder hervorzuholen.

Zehn Prozent der Ersteingeschulten mußten in diesem Jahre nach gewissenhafter und sorgfältigster Prüfung durch den Klassenlehrer und Schularzt zurückgestellt werden. 141 Knaben und 124 Mädchen sind dieses Jahr noch nicht schulreif. Im vorigen Jahr wurden von 1869 Erstklässlern 92, davon 47 Knaben und 45 Mädchen, d. s. 5,5 Prozent, zurückgestellt. Im Jahre 1951 waren es von 2127 Neuaufgenommenen 184 oder 8,6 Prozent, nämlich 97 Knaben und 87 Mädchen. Es dürfte dabei auffallen, daß die Knaben auch bei der Zurückstellung an der Spitze stehen wollen.

Es ist für den Pädagogen nichts Neues, daß gerade bei den Sechsjährigen erhebliche Unterschiede individueller Art festzustellen sind. Professor Noel, Göttingen, stellte drei Gruppen heraus, die bei der Einschulung besonderer Berücksichtigung bedürfen. In ihnen finden wir die Kinder wieder, deren Eltern empfohlen wurde, mit einer Zurückstellung um ein Jahr einverstanden zu sein. Es sind:

1. die körperlich zarten, unterernährten oder durch Krankheit geschädigten Kinder, die den physischen Anforderungen der Schule noch keineswegs gewachsen sind,
 2. die geistig unentwickelten Kinder, die mit sechs Jahren in Gestalt und seelischer Haltung noch Kleinkindhaftes an sich tragen und deren geistige Entwicklung langsamer als die der anderen Kinder fortschreitet,
 3. erheblich schwierigere oder psychisch gestörte Kinder, die durch ungünstige häusliche Verhältnisse oder sonstige Schicksalsschläge in ihrer Entwicklung gehemmt wurden.
- Schon über 40 Jahre beschäftigt sich die Pädagogik damit, die Gründe für das Zurückbleiben der Kinder zu erkennen. Neben der körperlichen und geistigen Unreife, die aus der Konstitution eines Kindes und seiner geistigen Anlagen entspringen, kam man vor allem auch auf die entwicklungshemmenden Einflüsse der Umwelt. Diese Erkenntnis wurde bestätigt durch die Feststellung, daß bei der nächsten Einschulung keine wesentlichen Entwicklungsfortschritte zu verzeichnen waren, sofern das vom Schulbesuch zurückgestellte Kind in seiner alten Umgebung belassen wurde. Es ergab sich daher folgerichtig, eine

Oberregierungsrat Ramstein, der Vorsitzende des Hauptausschusses Berufsausbildung der IHK Karlsruhe, betonte in seiner Ansprache, daß das Lehrverhältnis kein Arbeits-, sondern ein Erziehungsverhältnis sei, dessen Ziel in der Ausbildung richtig urteilender Menschen liege, in der Formung kaufmännischer Persönlichkeiten, die dem Ideal des „königlichen“ Kaufmanns nahe kämen. Berufspädagoge Merckle trat in seinem

Volkshochschule Karlsruhe auf neuen Wegen

Es fehlen populäre Gespräche und ein räumliches Zentrum

Seit einigen Tagen liegt das neue Programm der Volkshochschule vor — im altbekannten Gewand. Dennoch wird im dritten Trimester 1953, das vom 12. Oktober bis zum 18. Dezember dauert, ein frischer Wind blasen, oder besser, vorläufig eine kleine Brise. Von dem Gedanken ausgehend, daß die Aufgabe der Volkshochschule über die Vermittlung von Wissen, über die zweckgebundenen Kurse zur Berufsförderung weit hinausgeht, wurden zwei gebührenfreie Veranstaltungsreihen angesetzt, die sich mit Themen beschäftigen, die einen weiteren Kreis der Bevölkerung interessieren könnten. In einem Gespräch über künftige Möglichkeiten der Volkshochschule Karlsruhe, wurden weiter verschiedene Probleme erörtert, deren Lösung vielleicht geeignet wäre, diese Institution populär zu machen, sie als ein Spiegelbild der Dynamik und des neuen Aufschwungs unserer Stadt entstehen zu lassen.

Es tauchte zunächst die Frage auf, warum zum Beispiel die Volkshochschulen in kleineren Städten, etwa die im benachbarten Ettlingen, fähig sind, alle geistigen Kräfte der Ge-

meinde zu sammeln, während das in Karlsruhe nicht im selben Maße der Fall ist. Dafür gibt es eine einfache Erklärung: die „Konkurrenz“ der verschiedensten Bildungsmöglichkeiten ist in einer Großstadt erheblich schärfer. Jeder Karlsruher hat an jedem Abend ein Dutzend Möglichkeiten seinen Gesichtskreis zu erweitern, Vorträge, Musik, Theater, und Diskussionen der verschiedensten Art zu hören. Das „Angebot“ scheint gerade in Karlsruhe größer zu sein als die Nachfrage. Dennoch bleibt eine Lücke, die von der Volkshochschule geschlossen werden könnte. Es fehlen öffentliche Gespräche, die von solch brennendem Interesse für jeden Karlsruher sind, daß sie sich über den Abend der Veranstaltung hinaus fortsetzen in die Betriebe, in die Straßenbahnen, in die Behörden. Und die Volkshochschule sollte Anreger solcher Gespräche sein, die nicht nur einen exklusiven Interessentenkreis angehen, sondern volkstümlichen Charakter tragen.

Eine große Erleichterung der Bestrebungen in dieser Richtung würde ein räumliches Zentrum im Mittelpunkt der Stadt bedeuten, ein Haus, ein Saal, kleinere Einzelräume, in denen solche Gespräche geführt werden und Arbeitsgemeinschaften abgehalten werden können.

Der erste Schritt auf dem neuen Weg bedeuten zwei gebührenfreie Veranstaltungen. Ueber aktuelle Probleme der Sozialpolitik werden interessante Persönlichkeiten sprechen und Richter des Bundesgerichts und des Bundesverfassungsgerichts diskutieren mit der Bevölkerung über Rechtsfragen an zehn Abenden, die unter dem Titel „Die roten Roben von Karlsruhe“ veratet werden sollen.

Der erste Schritt auf dem neuen Weg bedeuten zwei gebührenfreie Veranstaltungen. Ueber aktuelle Probleme der Sozialpolitik werden interessante Persönlichkeiten sprechen und Richter des Bundesgerichts und des Bundesverfassungsgerichts diskutieren mit der Bevölkerung über Rechtsfragen an zehn Abenden, die unter dem Titel „Die roten Roben von Karlsruhe“ veratet werden sollen.

Der erste Schritt auf dem neuen Weg bedeuten zwei gebührenfreie Veranstaltungen. Ueber aktuelle Probleme der Sozialpolitik werden interessante Persönlichkeiten sprechen und Richter des Bundesgerichts und des Bundesverfassungsgerichts diskutieren mit der Bevölkerung über Rechtsfragen an zehn Abenden, die unter dem Titel „Die roten Roben von Karlsruhe“ veratet werden sollen.

Der erste Schritt auf dem neuen Weg bedeuten zwei gebührenfreie Veranstaltungen. Ueber aktuelle Probleme der Sozialpolitik werden interessante Persönlichkeiten sprechen und Richter des Bundesgerichts und des Bundesverfassungsgerichts diskutieren mit der Bevölkerung über Rechtsfragen an zehn Abenden, die unter dem Titel „Die roten Roben von Karlsruhe“ veratet werden sollen.

Stätte zu schaffen, die das zurückgestellte Kind bewußt an die Forderungen heranführt, die bei der Einschulung zu erfüllen waren. Eine solche Stätte ist der Schulkindergarten. Die erste Stätte dieser Art wurde im Jahre 1910 im Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin eingerichtet. Durch Spiel, Beschäftigung und gemeinsames Leben soll das Kind auf die Schule vorbereitet werden.

Hamburg besitzt 28 Schulkindergärten und ist damit führend in der Bundesrepublik, Berlin richtete 10 ein. Bremen hat seit dem vorigen Jahre 8 eröffnet, München und Hannover verfügen über zwei und Lübeck, Köln und Braunschweig haben je einen.

Auch in Karlsruhe dürfte die Einrichtung eines oder mehrerer Schulkindergärten nur zum Segen der zurückgestellten Kinder sein. Unter Zugrundelegung der Zahlen der letzten drei Jahre wäre mit einer Zurückstellung von 8 Prozent der Schulanfänger alljährlich zu rechnen, d. h. rund 180 Schulkinder wären im Durchschnitt alljährlich durch besondere, nur im Schulkindergarten anwendbare Maßnahmen zur Schulreife zu führen. Welche Freude wird es für die an der Erziehung ihrer Kinder interessierten Eltern sein, wenn ihr Kind zur sachlichen Verständigung und Aufgabenerfassung fähig sein wird und zu arbeiten und zu beobachten versteht. Mit dem Schulkindergartenbesuch ist das Jahr der Zurückstellung erfolgreich ausgenützt.

0—24 Uhr

„Maxi“ kommt nach Karlsruhe

Nach Ende der Offenburger Herbstmesse wird Maxi, die Seehündin aus Offenburg, die der Stadt Karlsruhe von der Firma Spinner als Geschenk angeboten wurde, im Karlsruher Seelöwenbecken herumschwimmen. Nachdem Bürgermeister Dr. Gutenkunst am vergangenen Sonntag in Offenburg gewesen war, und da inzwischen die Frage geklärt wurde, daß Seelöwen und Seehunde zusammen in einem Becken untergebracht werden können, steht nun nichts mehr im Wege, Maxi in ihre neue Heimat zu bringen.

50 000 auf der Rolltreppe

Gestern morgen wurde die Rolltreppe beim Kaufhaus Union in Betrieb genommen. Wie uns vom Kaufhaus Union mitgeteilt wurde, haben gestern schätzungsweise 50 000 Personen die Karlsruher Neuheit benützt.

Zehn leichte Verkehrsunfälle

Zehnmal wurde gestern die Verkehrs-Bereitschaft von Karlsruhe alarmiert. Bei allen Unfällen handelt es sich um kleinere Schadens-Angelegenheiten. Die Zahl ist deshalb so hoch, weil durch den Platschregen gestern nachmittag die Straßen zu glatt waren.

Amerika-Haus

Ueber die Zukunft des Karlsruher Amerika-Hauses scheinen allmählich die Würfel gefallen zu sein. Wie die AZ erfährt, ist beabsichtigt, die amerikanische Bücherei im ersten Stock noch einige Zeit in städtischer Regie dank dem freundlichen Entgegenkommen der Brauerei Moninger weiterzubetreiben. Auch der obere Saal bleibt vorläufig als Vortragsraum und für entsprechende Veranstaltungen frei. In der Zwischenzeit werden Maßnahmen

getroffen, damit die Bücherei, die in städtischen Besitz übergehen wird, anderweitig untergebracht werden kann.

Gestern 3000

Die Ausstellungen in der Stadt- und Messehalle wurden gestern von 3000 Besuchern frequentiert. Heute findet zwischen 11 und 16 Uhr der Weinmarkt statt.

Modenschau — mal anders

Die meisten Besucher der Modenschauen interessieren sich vor allem für die kostbaren Kleider, die die Mannequins tragen. Die anderen modischen Details, von den Schuhen bis zum Hut, bilden dann nur die Abrundung des Gesamtbildes. Und doch ist es auch sehr wichtig, wie die Mannequins, um ein Beispiel herauszugreifen, „beschuht“ sind. Dies wurde am Freitag- und Samstagabend gezeigt, als das Schuhhaus Gräber am Rondellplatz, unseres Wissens zum ersten Male in Karlsruhe, in zwei seiner Schaufenster Schuhmodelle in der Bewegung vorführte. Damit die Zuschauer nicht durch die Mannequins „abgelenkt“ wurden, waren nur ihre Beine zu sehen — und natürlich die Schuhe. Bei der von Heinz Görrissen geleiteten Schau wurden über 300 Schuhmodelle vieler Fabrikate, in mancherlei Farben und allen Formen für alle Anlässe in allen Preislagen gezeigt. Drei weibliche Mannequins, ein männlicher und ein jugendlicher besorgten dies. Günter Bert Stocker sagte die Schuhmodelle an, nannte ihren Namen, die Herstellerfirma und den Preis. Die Firma Lehmann in der Karl-Hoffmann-Straße hatte als Vorder-, Unter- und Seitengrund echte Perser- und Orientteppiche gelegt und aufgehängt.

5x

weiss wäscht Schwan weiss



Selbsttätig weiss arbeitssparend



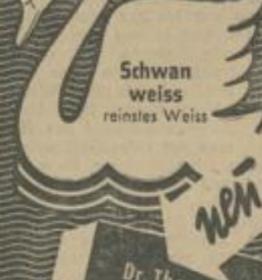
Lichtgebleicht weiss gewebeschonend



Lupenrein weiss wäschespügend



Schaum weiss Schaum-intensiv



Schwan weiss reines Weiss

nein

Dr. Thompson's

Schwan weiss selbsttätig

für alle Wäsche

Beerdigungen in Karlsruhe

Dienstag, den 29. September 1953

Hauptfriedhof:	10.00 Uhr
Seiderer Rosa, 62 J., Durlacher Str. 58	10.00 Uhr
Lemme Luise, 80 J., Tullastr. 85	10.30 Uhr
Moerschel Rosa, 67 J., Vinzenzstr. 1	11.00 Uhr
Friedhof Knielingen:	16.00 Uhr
Meinzer Lina, 73 J., Karlsruh. 132	16.00 Uhr
Kirchner Emil, 46 J., Rheinbergstr. 54	16.30 Uhr
Friedhof Mühlburg:	15.00 Uhr
Hauk Gerhard, 48 J., Hardtsstr. 30	15.00 Uhr

Nanette in der Brombeerschlucht

Eine Erzählung von Georg Schneider

Kennt ihr die Geschichte von Agle und dem göttlichen Silen? Silen lag im Laub mit geschlossenen Augen, und die Lichter des Waldes spielten über seinem Gesicht. Da schlich sich Agle herbei, und sie bestrich sein Gesicht mit dem dunkelroten Saft der Brombeeren. Silen erwachte, und Agle bat ihn um ein Lied. Da begann Silen zu singen, und sein Lied entrückte die Hirten ringsum auf den Bergen, daß es in ihrer Erinnerung blieb bis auf den heutigen Tag, und die Fische in den Gewässern verstummten seitdem, weil sie noch immer dem Lied lauschen, das an den Flüssen dahinstreicht und überall in den Lüften liegt...

Aber ich wollte ja die Geschichte von Nanette und der Brombeerschlucht erzählen, die zu einer Zeit spielt, zu meiner Zeit, da es keinen göttlichen Silen mehr gibt. Ich war auf dem Lande, wie alljährlich, bei meinen Verwandten war ich, uralten Bauern, einem kinderlosen Ehepaar, und sie verschwendeten Jahr für Jahr immer wieder in diesen brennenden Herbstwochen ihre ganze Liebe an mich, verschwendeten sie maßlos, so daß ich manchmal gern davonleiste, um die Stunden allein zu verbringen

Meine Ur tante, gebückt wie ein alter Baum, sah mich von unten her liebevoll an und glaubte, ich hätte Freundschaft mit den Jungen des Dorfes geschlossen, und sie ließ mich lächelnd ziehen. Aber es war Nanette, die mich anzog. Sie mochte ein oder zwei Jahre älter gewesen sein als ich, vierzehn oder fünfzehn vielleicht — ach, die Jugend zählt die Jahre noch nicht so genau —, und ich traf sie zum erstenmal am Brunnen, sah, wie sie einen Krug mit Wasser füllte, das langsam aus einem alten Holzrohr floß. Sie blickte mich an und erkannte meine erstaunten Augen, die eines Städters, des Schauspiels ungewohnt, und sie mochte meinen Blick falsch gedeutet haben. Wir sprachen dann öfters miteinander.

„Kommst du mit?“ sagte sie eines Tages. „Ich weiß eine Brombeerschlucht. Dort kannst du das Einhorn sehen.“

Nanette hatte schon ihre Träume und Gesichte. Ihre Augen verrieten es und die Bewegungen ihres Körpers. Ich hatte nie etwas von einem Einhorn gehört, aber es kam mir groß und schön vor, voller Zauber und Heimlichkeiten, da es Nanettes Träumen entstieg. Ich sagte zu, und eines Tages liefen wir hinaus zur Brombeerschlucht und pflückten die kühlen, blauschwarzen Früchte, die herb schmeckten und dennoch unerdenklich süß wie Wein. Säftig schmiegt sie sich im Munde.

Das Einhorn sah ich nicht. Wir waren wohl am unrechten Tag gekommen. Ob es ein Mädchen sein könne, das sich dort im Brombeergebüsch aufhielt, aus alten Märchen eines, fragte ich, und Nanette stieß ein Gelächter aus, daß es durch den Wald schallte wie Kuckuckshohn und Hähersport, und sie lief davon, daß mir der Atem ging, ihr nachzukommen. An einer Brombeerranke blieb sie hängen, und ihr Kleid riß von oben bis unten. Bei der Waldbäurin kehrten wir ein. Nanette ließ sich Nadel und Zwirn geben. Sie zog das Kleid aus und flichte es. Unter dem Kleid trug sie ein schmales Blüschchen aus roter Seide, das eng anlag, als ob es Haut eines Pfirsichs wäre. Um so schöner kam mir plötzlich Nanette vor.

Wieder einige Tage später wollten wir zur Brombeerschlucht gehen, abermals wie nun schon so oft, doch wir kamen nur bis zur Wetterdistelwiese. „Da wollen wir uns nieder setzen“, sagte Nanette. Wir setzten uns, und Nanette rückte ganz nahe heran zu mir, daß ich ihre Wärme und ihren Atem spürte. Ich zitterte aus einer dunklen Zartheit des Herzens, und, mag der liebe Gott wissen, wie es kam, ich schlief ein. Da spürte ich eine Hand oder einen Mund auf meinem Gesicht, weich und feucht. Nanette war es. Sie kniete neben mir, auf mich hingebeugt, und bestrich mein Gesicht mit dem dunkelroten Saft der Brombeeren. Sie mußte im Wald gewesen sein, während ich schlief, und nun tat sie es Agle nach.

Ich erwachte, riß die Augen auf und erkannte Nanette. „Sing ein Lied!“ sagte sie und kicherte dabei. Mein Mund war geschlossen. Er hätte keinen Ton hervorgebracht. Ich war nicht Silen. Ich war beschämt, ich war beleidigt, getroffen, ich stand auf, zerriß mir die Hände an den Silberdisteln, sprang davon in sinnloser Wut, bis die Lippen aufeinander, meine Scham zu verschweigen, und war weg.

Nanette war seitdem nur noch in meinen Träumen da. Sie hatte mich

nicht verlassen. Ich sah sie, ich war wohl angetührt, aber ich sah nicht die Formen ihres Körpers, die schon jugendlich üppigen Formen, ich sah ihre höhnisch gekräuselten Lippen, ich war angetührt von ihrer Stimme und manchmal wohl auch vom warmen Hauch ihres Atems, aber ich sah nicht, daß sie ihr Kleid hochgeschürzt trug, sah nicht die nackten Schultern und Arme, sah nicht die runde, frauenhafte Spannung, bei jedem Schritte ein Knie, das sich flüchtig entblößte.

Ich war allein und doch nicht allein. Nachts verließ ich heimlich das Haus. Es trieb mich hinaus in den Wald, in die Brombeerschlucht. Ich wollte das Einhorn sehen.

Da, in einer mond hellen Nacht, da es von weißen Hörnern geisterte im Wald, erkannte ich zwei Gestalten, erkannte sie deutlich, obgleich es nur Schatten waren. Nanette war es und Bergson, Olaf Bergson, gleichaltrig mit uns und doch schon Herr, Kavalier, Weltmann. Ich hatte ihn oft und oft beobachtet, wie er hinter Nanette herschlich. Dann, meine



Augen sahen es wohl, duckte er sich wie eine Katze in der sommerlichen Nacht, die voller Wärme war, einer körperlichen Wärme, und voller Geheimnis.

Jetzt strichen sie dort vorbei, am oberen Rand der Schlucht, eng umschlungen, und ich stieß einen fürchterlichen Schrei aus. Das Echo trug ihn zu mir zurück und das Gelächter der beiden, die wohl wußten, woher der Schrei kam. Sie kümmerten sich nicht darum. Ich kannte kein Lied. Meine Lippen verweigerten sich ihm.

Die Wochen gingen ins Land. Mitten im Brombeergebüsch standen, nun schon üppig glänzend, Toll-

kirschen umher. Der Mond spiegelte sich in den schwarzen Diamanten der Früchte, die so süß und verlockend waren wie jedes Gift der Erde.

Eines Tages lief die schauerliche Nachricht durchs Dorf, Nanette sei plötzlich an einer Vergiftung gestorben, die fünfzehnjährige Nanette, die sich gerade anschickte, eine Frau zu werden.

Der ehrwürdige Pfarrer am Grabe sprach von der wilden Schwermut der Jugend, die auch dieses blühende Menschenkind ergriffen habe, daß es in der Nacht hinausging in den Wald, einsam und allein mit seinen Gedanken, um von den Tollkirschen zu essen.

Bergson hätte den Mund auf tun können. Er aber schwieg, und das Geheimnis blieb bei mir und in dem jungen Herzen, das nun tot unter der Erde lag. Olaf und Nanette waren in den Wald gegangen, und im Uebermut streiften sie Beeren von den Ranken. Da geschah es, daß die Tollkirschen voller zwischen ihren Fingern lagen, saftiger und verlockender als die runzeligen Brombeeren, sie

bemerkten es nicht, sie waren zu sehr mit sich beschäftigt, sie spürten nur den süßeren Wein auf den Lippen, den giftig süßen, schwarzen Saft, und es war ihnen wohl dabei.

An Olaf ging es vorüber, aber Nanette sank in die funkelnde Schwärze des Todes. O ja, der gute Pfarrer hatte schon recht, wenn er von der wilden Schwermut der Jugend sprach; er hätte nur auch von ihrer kleinen, süßen, eitlen Torheit sprechen sollen, von ihren Feuern, durch die wir alle einmal glitten wie durch einen Fluß, um uns im dumpfen Wasser den Arm zu lähmen. Davon hätte er sprechen sollen.

Joachim Fels Konsul Ellerbrooks Hut

Im Büro des Importeurs Ivo Andresen sitzt der Buchhalter Heye Heyen. Er ist über seinen Büchern keineswegs geistig eingetrocknet. Trotz seiner vierzig Jahre kann er noch ein rechter Lausbub sein. Seine Frau pflegt das häufiger festzustellen.

Eines Tages kommt Konsul Ellerbrook, um Heyes Chef seinen täglichen geschäftlichen Besuch zu machen. Konsul Ellerbrook ist ein wohlbeleibter, ernster, würdiger Mann mit wenig Sinn für Humor. Ehe er das Privatkontor seines Geschäftsfreundes betritt, hängt er Mantel und Hut an einen im Büro stehenden Kleiderständer. Heye Heyen hat mit einem Blick festgestellt, daß der Hut neu ist, funkelndgelbe Instinktiv erfährt er, daß ihm wieder einmal die Gelegenheit zu einem Schabernack blüht.

Konsul Ellerbrook ist im Privatkontor verschwunden. Heye Heyen unterzieht den neuen Hut einer eingehenden Okularinspektion. Es ist ein schöner Hut. Auf die Seide des Innenfutters ist der Name der Firma aufgedruckt, die ihn dem Konsul verkauft hat. In das Schweißleder sind die Initialen seines Namens eingestanzt. Tiefsinnig schaut Heye Heyen in den Hut. Da kommt ihm ein Gedanke.

Er rast zu dem Hutgeschäft, das den Konsul bedient hat. Er kauft einen Hut, genau so einen, wie ihn der Konsul erworben hat. Sogar die Initialen des konsulischen Namens läßt er in das Schweißleder stanzen. Nur in einem Punkt unterscheidet sich der Hut von dem des Konsuls: Er ist drei Nummern größer!

Heye Heyen eilt zum Büro zurück. Mit niederrückiger Miene vertauscht er den Hut des würdigen Konsuls. Seine Hauptbedeckung wandert in einen Schrank, den Heye sorgfältig verschließt.

Der Konsul hat seine Unterredung mit Ivo Andresen beendet. Er er-

scheint im Büro und läßt sich von Heye Heyen in den Mantel helfen. Dann greift er zum Hut, stülpt ihn auf sein Haupt und ist sehr erschrocken, als ihm dieser bis auf beide Ohren sinkt. Erstaunt reißt er sich den Hut wieder vom Kopfe. Sollte jemand gewagt haben, seinen, des erhabenen Konsuls Ellerbrook Hut zu vertauschen? Es scheint nicht so. Es ist ganz offensichtlich der Hut, den er soeben gekauft hat. Im Futter steht der Name der Firma. Im Schweißleder sind seine Initialen eingestanzt. Der Konsul sagt nichts. Er schüttelt nur

scheinen genau beobachtet. Der Hut scheint wieder passend zu sein. Heye Heyen löst das Rätsel bald. Der Konsul hat einen dicken, sehr dicken Papierstreifen hinter das Schweißleder gelegt.

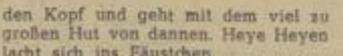
Der Buchhalter arbeitet schnell. Er holt den Originalhut aus dem Schrank, stopft ihm mit dem Papier aus Hut Nummer zwei aus und hängt die so präparierte Kopfbedeckung an den Kleiderständer. Der Hut Nummer zwei verschwindet im Schrank.

Nach einiger Zeit erscheint Ellerbrook und läßt sich von Heye Heyen in den Mantel helfen. Dann greift er zum Hut — und ist sehr erschrocken, weil der Hut wiederum nicht paßt. Diesmal ist er zu klein, viel zu klein. Und dabei ist es doch sein Hut. Ein Irrtum ist gar nicht möglich. Im Futter steht der Name der Firma. Im Schweißleder sind seine Initialen eingestanzt. Dahinter liegt ein dicker Papierstreifen.

Tief denkt der Konsul nach — dann verläßt er sehr geschwinden Schritte, den Hut in der Hand, das Büro. Zehn Minuten später ist der Psychiater Dr. Hintergrund sehr erstaunt, daß ausgerechnet der würdige Konsul Ellerbrook bei ihm auftaucht und ihn mit zitternder Stimme bittet, ihn genau auf seinen Geisteszustand zu untersuchen.

den Kopf und geht mit dem viel zu großen Hut von dannen. Heye Heyen läßt sich ins Fäustchen. Am nächsten Tage erscheint der Konsul wieder und hängt seinen Hut an den Kleiderständer. Dann verschwindet er zu einem geschäftlichen Gespräch ins Privatkontor. Heye Heyen hat den Konsul bei seinem Er-

Zeichnungen: Irma Kaltenbach



Tag des Gedichts

Kein Kalender sagt ihn voraus, doch du erkennst ihn unangekündigt.

Schon der Hahnenschrei ist gesegnet. Blauer Auftrieb im Wind, der den Ahorn ums Fenster dir kränzt festlicher. Alles ist Botschaft, verwitrend: der Morgenkühlmund der Geliebten. Die weiße Mondermate hoch überm Ziegeldach. Taubeninschrift, nur für Sekunden geritzt in des Himmels kühle Lasur. Gewisper hinter den wiedergeborenen Wänden. Alles ist locker und neu und bittet um Dasein. Allen Poren entbindet sich Schwebendes, Niederkünfte aus singenden Lüften —

Und im Würfelbecher des Glücks das Wort mit sechs Augen!

Friedrich Rasche

Fremde Zunge — guter Freund!

Von Martin Anger

Der junge Mann auf dem Barhocker lachte mit glasigen Augen vor sich hin. Die Flaschen auf dem Brett hinter dem Bartisch wirbelten glitzernd durcheinander. In der Mitte des Wirbels stand das Gesicht des Barmixers, eine blasse Larve mit einem kleinen, schwarzen Bärtchen. Als sich auch der Bartisch zu drehen begann, klammerte sich der junge Mann an die verchromte Stange, die an der Marmorplatte entlanglief. „Ich bin sinnlos betrunken!“ stammelte er.

„Leider nicht verstehen!“ sagte eine weiche Stimme neben ihm. Er drehte sich schwerfällig herum. Neben ihm saß ein kleiner Herr. Schneeweiße Zähne blitzten in dem dunklen Gesicht. „Italiener?“ fragte der junge Mann. Der andere nickte. „Italiener! Deutsch nur wenig!“ Der Betrunkene legte ihm den Arm um die Schultern. „Sei mein Freund, trink mit mir einen Feuersalamander!“ — „Non capitol!“ lachte der Fremde. Der Mixer stellte zwei hochstielige Gläser mit einem giftgrünen Getränk vor sie hin. Der junge Mann hob unsicher sein Glas. „Hast du schon einmal einen Freund gehabt?“ Der Italiener nickte eifrig. „Ich Freund! Ich... Giovanni!“ „Ich heiße Heinz!“ sagte der junge Mann. „Auf dein Wohl, Giovanni!“ — „Salute, Heinz! Du mein Freund, Heinz!“

„Großartig, wie gut wir uns verstehen!“ meinte Heinz. „Paß mal auf, Giovanni. Horst war mein Freund, und vor einer Woche sagte er zu mir: Heinz, sagte er, ich bringe das in Ordnung mit Dorette!“ — „Ah, Dorette, una signorina!“ sagte Giovanni. „Du trinken, weil Liebe...“ „So ungefähr, Giovanni! Ja, das sagte Horst zu mir, und ich drückte seine

Hand. Ich liebe Dorette, und es ist alles nur ein Mißverständnis, sagte ich. Tja, und heute nachmittag sah ich Horst und Dorette Arm in Arm, und sie lachten zusammen...“ Die Augen des Italieners waren groß und gespannt. „Horst, dein Freund, und Dorette...“ — „Ja, so ist das!“ sagte Heinz und schüttelte das giftgrüne Zeug hinunter. „Noch zwei!“ Der Mixer nahm das Glas. „Viel traurig!“ sagte der Italiener leise und streichelte Heinz' Arm. „Horst schlechtes Freund!“ Er spukte symbolisch aus. „Morgen bring ich ihn um!“ sagte Heinz.

Der Kleine startete ihn an. „Non capitol!“ sagte er. Heinz machte die Gebärde des Halsabschneidens. „Morgen, Horst kaputt!“ — „No, no, no!“ rief der Kleine. „No, no, no! Heinz!“ Heinz drehte sich ganz zu ihm herum. Er sah das gebräunte Gesicht wie durch einen Schleier. „Trinken viel mehr gut, Heinz!“ sagte der Kleine und zeigte auf die Gläser, die der Mixer mittlerweile wieder gefüllt hatte... Heinz schüttelte verbissen den Kopf. „Ich liebe Dorette...“

Die Augen des Kleinen wurden ganz schmal vor Angst. „Das viel gut!“ sagte er. Sie tranken das scharfe Gemisch. „Ich wenig trinken, Heinz, aber heute...“ Heinz schüttelte den



Kopf. „Ich weiß, was ich tue, Giovanni! Wenn ich ihn zu fassen kriege...“ Er machte mit den Händen eine Bewegung, als brähe er ein Stück Holz entzwei.

„No, no, no!“ sagte der Italiener. Die Flaschen hinter der Bar begannen wieder zu kreisen. Dann war der ganze Raum nur noch ein einziges Karussell, und auch die Tür drehte sich im Kreise, und in der Mitte des Kreises standen Horst und Dorette... Heinz startete sie an und klammerte sich an die verchromte Stange. „Dorette und Horst!“ murmelte er, und sein Gesicht verzerrte sich. Giovanni legte beide Hände auf Heinz' Arme und hielt sie fest.

Horst kam langsam näher. „Es ist alles ganz anders, als du mir erzählt hast, Heinz“, sagte er, „und ich glaube auch nicht, daß es zwischen dir und Dorette jemals wieder in Ordnung kommen wird.“ Giovanni hielt Heinz wie in einer Klammer. „Fort!“ sagte er zu Horst. Seine Augen sprühten. „Fort, sehr vielschnell fort, du schlechtes Freund!“ Horst wich zurück. „Avanti! Fort!“ zischte der Kleine. Horst ging langsam rückwärts zur Tür. Dorette faßte seinen Arm und zog ihn hinaus. Heinz atmete schwer. „Noch zwei!“ sagte Giovanni und sehb dem Mixer die Gläser zu. „Nein“, sagte Heinz „zwei Kaffee!“ Er preßte die Finger um die verchromte Stange, bis die Knöchel weiß wurden. Nach einer Weile löste er die verkrampften Finger und legte Giovanni den Arm um die Schulter. Der Kleine lachte fröhlich. „Gut, alles gut!“ Heinz nickte. „Beinahe, Giovanni!“

Gold hat keinen Bestand

Von Robert Frost

Des Märzen Grün ist gold. Ist flüchtig, wie gewollt. Sein erstes Blatt erblüht. Als Blume und verapföhlt. Kein Laub, wie's kam und tut. Kein Pradise, das blieb. Kein Frühgold überm Land — Gold hat keinen Bestand.

(Aus dem Amerikanischen von Georg v. d. Vring)

Karlsruher Schulsystem auch in den Landschulen?

Septembertagung des Bezirkslehrerverbandes Karlsruhe-Land

Nach längerer Sommerpause kamen die Mitglieder des Bezirkslehrerverbandes Karlsruhe-Land wieder zu ihrer regelmäßigen Monatsversammlung in Karlsruhe zusammen. Die Konferenz wurde vom 2. Vorsitzenden Rektor Löffler, Liedolsheim, geleitet. Nach Verlesung eines Schreibens des Hauptvorstandes in Heidelberg, worin die Lehrerschaft zu einer Hilfsaktion für den Osten aufgefordert wird, erteilte Rektor Löffler Schulrat Gertis vom Stadtschulamt Karlsruhe, das Wort. Er sprach über „Schulreform und Lehrpläne“.

Rückblickend erklärte der Referent, daß es schon immer Wünsche nach Schulreformen gegeben hätte. Daß man von Reformen d. h. von Verbesserungen spräche, sei stets ein Beweis, daß die Schule nicht erstarre und immer in Bewegung sein wolle. Die Lehrerschaft sei es vor allem gewesen, die vorwärts getrieben habe.

Neben der achtjährigen Volksschule haben wir in Baden die Gewerbeschulen, Handelsschulen und die höheren Schulen, die aber alle von einander unabhängig dastehen würden. Die Förderung der Lehrerschaft ginge dahin, einen ineinandergelagerten Aufbau aller Schulen zu schaffen.

Bis jetzt habe der Volksschüler in der Regel nichts anderes tun können, als eine Lehre anzutreten. Die mittlere Laufbahn sei der großen Masse der Schüler verschlossen geblieben. Die höhere Schule habe früher die „Mittlere Reife“ erteilt, was heute, bei dem derzeitigen Massenbesuch wohl kaum noch möglich ist. Die Hauptaufgabe der höheren Schule sei die Verbreitung auf das wissenschaftliche Studium. Ein großer Teil ihrer Schüler verlasse die Schule vorher und trete mit einer unterbrochenen und ungeschlossenen Bildung ins Leben. Dieser Zustand bringe sehr oft unzufriedene Menschen hervor, die in einem verfehlten Berufe dahinvegetieren. Die Elternschaft habe aber das Recht, von der Schule zu verlangen, daß sie ihren Kindern für das Leben die richtige Vorbildung gäbe und sie zu glücklichen Menschen mache.

Wir haben in Baden keine Mittelschule, und die Lehrerschaft wünsche auch nicht die Wiedererrichtung solcher Schulen, da sie nur neue Ausdühlung und Herabsetzung der Volksschule zur Folge hätte. Die Lehrerschaft und die überwiegende Mehrheit der Elternschaft wünschen den Ausbau der Oberstufe der Volksschule. Die Stadt Mannheim habe mit großem Erfolg ein 9. und ein 10. Schuljahr eingeführt und erteile nach einer bestandenen Abschlußprüfung das Zeugnis der mittleren Reife. Karlsruhe wolle an Ostern das 9. Schuljahr einführen.

Obwohl die Karlsruher Volksschule mit der Einführung der Sprachklassen verhältnismäßig gute Erfahrungen gemacht habe, seien diese kein Idealzustand, da die bestbegabtesten Schüler der Klassengemeinschaft entzogen würden, und die Normalklassen, nachdem sie noch einen Teil ihrer Schüler an die höheren Schulen abgegeben hätten, zu reinen Hilfsklassen herabsänken. Seit Ostern dieses Jahres habe man in der Karlsruher Schule einen neuen Versuch zum Ausbau der Ober-

stufe durchgeführt, der bis jetzt sehr zufriedenstellend verlaufen sei. Die Schüler sämtlicher Fünferklassen würden in ihre Klasse 22 Wochenstunden gemeinsam unterrichtet. Zusätzlich bekämen die sprachlich begabten Schüler als Sprachgruppe 4 Stunden Englisch oder Französisch, während die anderen mehr manuell und technisch begabten Schüler als Werkgruppe in derselben Zeit 2 Werkstunden und 2 weitere Deutschstunden erteilt bekämen. Die so vorgebildeten Schüler hätten bessere Berufsaussichten und könnten u. a. über die höheren Handelsschulen und die noch zu schaffenden höheren Gewerbeschulen und über die Wirtschaftsoberschulen bis zum Abitur gelangen. Auf jeden Fall stünden ihnen die mittleren Laufbahnen der staatlichen und kommunalen Verwaltungen offen. Ueber den zur Zeit in Erprobung stehenden Lehrplan sagte Schulrat Gertis, daß dieser in seinen Fächern von Spezialisten zusammengestellt sei. Was die Herren am grünen Tisch ausgehört hätten, müßten die Klassenlehrer in die Tat umsetzen. Der Erfolg des Unterrichts hänge aber ausschließlich von der Persönlichkeit des Lehrers selbst ab.

In der lebhaften Diskussion über den mit Beifall aufgenommenen Vortrag kam u. a. einmütig die Meinung der Zuhörer zum Ausdruck, daß sich der Reformversuch der Karlsruher Volksschule auch in den größeren Gemeinden des Landkreises durchführen ließe. Wir sind sogar der Meinung, daß den größeren Nachbargemeinden von Karlsruhe wie z. B. Neureut, Weingarten, Malsch, Grötzingen, Forchheim und nicht zuletzt die Städte Ettlingen und Bretten, gar nichts anderes übrig bleibe, als mit dem Ausbau der Karlsruher Volksschule Schritt zu halten. Wenn man bedenkt, daß Hunderte von Volksschülern aus den Landgemeinden jedes Jahr als Lehrlinge in Karlsruher Betriebe eintreten, also mit ihren Karlsruher Arbeitskameraden an der gleichen Werkbank, im gleichen Laden und Büro stehen, wäre es nur recht und billig, wenn auch die Kinder vom Lande dieselben beruflichen Vorbedingungen mitbrachten, um gleichwertig ausgerüstet zu sein für den Lebenskampf.

Tausende sahen den Offenburger Messe-Festzug

Offenburg. Tausende von Zuschauern erlebten am Sonntag in Offenburg den originalen Messefestzug, der nach alter Tradition alljährlich während der Ortenauer Herbstmesse stattfindet und die Bevölkerung der ganzen Ortenau nach Offenburg lockt. Zwei Stunden lang erklangen in den Straßen alte Volkslieder, die von den einzelnen Gruppen des Festzuges gesungen wurden.

Jede Gruppe des farbenprächtigen Festzuges, der unter dem Motto „Das deutsche Volklied“ stand, gestaltete ein Volkslied mit einem Festzug. Am Zug beteiligten sich fast alle Vereine Offenburgs und der Ortenau. Zu den interessantesten Gruppen gehörten die Wagen des Volksbundes für Heimat und Volkspflege und der Offenburger Hexenzunft, die das Lied von Dr. Eisenbart dramatisch demonstrierte. Mit dieser Veranstaltung erlebte die Ortenauer Herbstmesse, die am Sonntag

von Tausenden besucht wurde, ihren Höhepunkt.

Am Vormittag konzertierte die Stadtkapelle auf dem Fischmarkt, wo der Wein aus dem Brunnen floß. Der Mittag begann sodann mit einer „Völkerwanderung“ nach der Kreisstadt. Die Straßen waren voller Menschen, die den Festzug sehen wollten. Punkt zwei Uhr setzte sich dieser vom Schillerplatz aus in Bewegung, überall mit Begeisterung begrüßt. Er erreichte seinen Höhepunkt, als er an der Tribüne vor dem Landratsamt vorbeizog. Neben sechs Musikkapellen waren es weit über 40 Gruppen, von denen jede ein anderes Volkslied verkörperte. Angefangen von „Hänschen Klein“ über den „Jäger aus Kurpfalz“ zum „Im tiefen Keller sitz ich hier“. Und wie schmuck und wie originell waren die einzelnen Wagen ausgestattet. Man hatte seine helle Freude daran.

Die Straßen waren erfüllt von Gesang und Musik. Aus ganz Mittelbaden kamen die Besucher. Aus den Bergen und Tälern des Waldes, aus der Ebene des Rheines und viele kamen auch aus dem Elsaß. Neben modernen Modeschöpfungen sah man die alten Trachten. Im Zug waren herrliche Pferde, unter denen die aus Schutterwald und Altenheim einen ganz besonderen Platz einnahmen.

Und nun kommen die Messebesucher alljährlich bis am kommenden Sonntag, dem Tag

Noch so ein Sieg und dann?

Söllinger Nato-Flugplatz eingeweiht

Söllingen. Der alliierte Flugplatz in Söllingen bei Rastatt wurde gestern Nachmittag dem vierten kanadischen Jagdgeschwader übergeben. Ein Ereignis, das die dortige Bevölkerung gewiß mit gemischten Gefühlen registrierte. Erst die Atomkanonen, jetzt 12 Staffeln Kampfflugzeuge und modernste amerikanische Düsenjäger vom Typ f 86 „sabre jet“ in Söllingen auf einem der größten militärischen Flugplätze Europas. Mehr und mehr erfüllt sich die Prognose, daß die Bundesrepublik zu einem Waffenarsenal der Alliierten wird.

In alliierten militärischen Kreisen wurde natürlich dieses Ereignis gefeiert. Auch in den deutschen Kreisen, die sich mit jenen offenbar sehr verbunden fühlen. Denn dafür spricht die Anwesenheit von Vertretern der Dienststelle Blank. Dort glaubt man vielleicht schon an einen Sieg. Aber noch ein paar solche Siege und wir sind verloren?

Wie dem auch sei, in Söllingen war gestern alles vertreten was irgendwie militärischen Rang in Europa hat. So, der kanadische Vize-Luftmarschall Hugh Campell, der das Söllinger Geschwader den alliierten Luftstreitkräften in Zentraleuropa unterstellte, der amerikanische General Lauris Norstad, als stellvertretender Oberkommandierender der alliierten Luftstreitkräfte und die französischen Generale Noiret und Schlesser. Daneben auch einige Herren in Zivil. U. a. der französische Hochkommissar André François-Poncet und der französische Landeskommissar für Baden-Württemberg, Boisberranger.

Regierungspräsident Waldin und einige südbadische Oberbürgermeister schauten diesem militärischen Schauspiel zu. Ob es ihnen gefallen hat?

Dieses militärische Schauspiel war jedenfalls perfekt und paßte so gar nicht in die friedliche Landschaft des Oberrheins. Als die hohen Militärs und dergleichen eintrafen gab es Musik einer Militärkapelle, die sich beifolgte die französische, englische und amerikanische Nationalhymne abzuspielden. Die Natofahnen wurden enthüllt und in 700 Meter Höhe brausten 36 Düsenjäger über den Platz. Dann folgten einige Reden über europäische Sicherheit im Allgemeinen und die atlantische Solidarität im Besonderen. Den Deutschen dankte man, daß sie das Gelände für den Flugplatz zur Verfügung stellten.

Mit der Uebergabe des Flugplatzes Söllingen an die kanadische Luftwaffe hat eine Ent-

wicklung ihren vorläufigen Abschluß gefunden, die in den letzten zwei Jahren immer wieder zu neuen Gerüchten, Kombinationen und erregten Debatten Anlaß gab. Zunächst sollte der Flugplatz bei Baden-Oos in unmittelbarer Nähe der Kurstadt angelegt werden. Dem Oberbürgermeister von Baden-Baden, Dr. Ernst Schlapper, war es gelungen, diese Pläne abzuwenden.

Trotz den lebhaften Protesten

von zahlreichen Bauern, die durch den Bau zum Teil ihre ganze Landwirtschaft nutzbare Fläche verloren, wurde der Flugplatz dann bei Söllingen südlich von Rastatt angelegt. Die damalige südbadische Regierung konnte die erregten Bauern erst durch sofortige Hilfsmaßnahmen, die allerdings bis heute noch nicht in allen Fällen verwirklicht sind, wieder beruhigen.

Im Auftrag der Nata wurde inzwischen unter französischer Leitung von Spezialfirmen aus ganz Deutschland eine Anlage förmlich aus dem Boden gestampft. Von den geplanten vier Startbahnen ist erst eine voll benutzbar. Mit einer Länge von 2700 Metern und einer Breite von 200 Metern genügt sie zunächst den Anforderungen. Nach längerem Hin und Her wurde der kanadische Nato-Partner Inhaber des Platzes und erwarb die gesamte Anlage für eine Kaufsumme von sechs Millionen Dollar. Kirchen beider Konfessionen, Kino und Sporthalle sind errichtet worden.

Auf dem Platz sind drei Staffeln des 4. kanadischen Jagdgeschwaders stationiert. Sie kommen aus den Provinzen Alberta, Quebec und Ontario. Mit ihren 64 hochmodernen Düsenjägern vom neuesten Typ f 86 „sabre jet“ haben sie sich zunächst so einrichten müssen, wie es die vorgefundenen Verhältnisse erlaubten. Piloten und Bodenpersonal sind vor allem an der Wohnungsfrage interessiert, da sie ihre Familien aus Kanada nach Europa kommen lassen wollen. Zur Zeit bemüht man sich um die Freigabe von vier Millionen DM von kanadischen Sperrkonten in Deutschland.

Aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen

Ettlingen. Unter den am Samstagabend im Bundesgebiet eingetroffenen Heimkehrern aus der Sowjetunion befindet sich der in Ettlingen, Mühlenstraße 101, beheimatete 47jährige Karl Riek. Karl Riek wurde am 22. 10. 06 in Brandenburg an der Havel geboren, verheiratet seit 1933 mit der Ettlinger Einwohnerin Frida Lindenmann und war vor dem Kriege bei der Polizei beschäftigt. Während des Krieges arbeitete Karl Riek zuletzt als Regierungsinspektor auf der Landeshauptkasse in Breslau. Im Februar 1942 wurde er zur Feldgendarmarie eingezogen und geriet später in russische Kriegsgefangenschaft. Er hat aus der Kriegsgefangenschaft seinen Angehörigen in Ettlingen wiederholt Nachrichten gegeben, aus denen u. a. hervorging, daß er bereits 1947 entlassen werden sollte, aber im letzten Augenblick immer wieder zurückgestellt wurde. Offenbar war seine Zugehörigkeit zur Feldgendarmarie in den Augen der Russen eine zu starke politische Belastung für einen Polizeibeamten.

der Landwirtschaft, die Messe ihren Abschluß findet.

Offenburg. Der Andrang zur Ortenauer Herbstmesse ist sehr stark. Schon in den Nachmittagsstunden des Sonntag wurde der 20 000 Besucher registriert. Es war dies ein Herr aus Straßburg. Bis zum Abend stieg dann die Zahl der Besucher auf über 22 000. Das sind 2 000 mehr als im Vorjahr zur gleichen Zeit.

Tote und Verletzte bei 11 Verkehrsunfällen

Die Landespolizei meldet aus dem Landkreis Karlsruhe

Weingarten. Am 22. 9. 1953 geriet ein Kradfahrer aus seiner Fahrbahn und stieß hierbei auf eine entgegenkommende Zugmaschine. Der Kradfahrer erlitt Verletzungen, die seine Einlieferung in das Krankenhaus erforderlich machten. Außerdem entstand Sachschaden.

Berghausen. Als am 19. 9. 1953 der Fahrer eines Omnibusses auf der Bundesstraße 10 einen Handwagen überholen wollte, stieß er mit einem Kradfahrer zusammen. Dieser sowie seine Beifahrerin wurden verletzt. Beide mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Wolfartsweiler. Ein unter Alkoholeinwirkung stehender Kradfahrer geriet am 19. 9. 53 von der Bundesstraße ab und fuhr die Böschung hinunter, ohne sich beim Sturz zu verletzen.

Bretten. Durch Nichtbeachten der Vorfahrtsregeln stießen ein Kradfahrer und ein Pferdewerk zusammen. Der Kradfahrer wurde verletzt. Außerdem entstand Sachschaden.

Flehtingen. Auf der Gochsheimer Straße versuchte ein Radfahrer an einer unübersichtlichen Stelle ein Pferdewerk zu überholen, als ein Pkw entgegen kam. Der Radfahrer bremste stark und stürzte. Er mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Busenbach. Ein aus Richtung Reichenbach kommender Kradfahrer, der beim Bahnhof Busenbach in die Albtalstraße nach Herrenal einbog und die Vorfahrtsregeln nicht beachtete, stieß mit einem Pkw zusammen. Die Beifahrerin des Kradfahrers erlitt Verletzungen und fand Aufnahme im Krankenhaus.

Langensteinbach. Als der Fahrer eines Pkw's mit überhöhter Geschwindigkeit eine Straßen-

kurve befuhr, überschlug sich das Fahrzeug. Hierbei fiel der Beifahrer aus dem Wagen und mußte schwerverletzt in das Krankenhaus Karlsruhe eingeliefert werden. Inwieweit Alkoholeinwirkung oder sehr schlechte Bremsen den Unfall verursachten, bedarf noch der Klärung.

Mörsch. Auf der Straße bei Mörsch stieß ein Radfahrer durch unvorsichtiges Fahren mit einem Pkw zusammen. Der Radfahrer wurde verletzt und in das Krankenhaus eingeliefert.

Am 27. 9. 1953, um die Zeit von 15.00 Uhr, fuhr der Fahrer eines Fahrrades mit Hilfsmotor bei Mörsch von der Durmersheimerlandstraße in die Bundesstraße 36, ohne seine Fahrtrichtungsänderung anzuzeigen. Hierbei stieß er gegen einen Pkw. Der Radfahrer mußte in schwerverletztem Zustand in das Krankenhaus Karlsruhe eingeliefert werden. Dort erlag er gegen 21.00 Uhr seinen Verletzungen. Es handelt sich um einen in Neureut stationierten amerikanischen Sergeanten.

Grötzingen. Ein Radfahrer, der am 25. 9. 1953 von einer Seitenstraße in die Hauptstraße einbog, wurde von einem Pkw erfaßt und so schwer verletzt, daß seine Einlieferung in das Krankenhaus erforderlich war.

Der Landespolizei gelang es, bei Marxzell eine wegen Diebstahls und bei Mörsch eine andere wegen begangener Straftaten gesuchte Person festzunehmen und in das Gefängnis einzuliefern.

Ein in Berghausen entwendetes Fahrrad konnte wieder beigebracht und dem Eigentümer zurückgegeben werden.

Flawal?
Ganz groß!

Einmal in der Woche

könnte man schon Hilfe gebrauchen!

Gestatten, hier bin ich schon!

Das ist doch die beste Hilfe.

Flawal

für die kleine Wäsche

Von den unteren Fußball-Klassen

A-Klasse — Staffel 2

Bruchhausen — Ittersbach 1:1

Es muß vorweg betont werden, daß Ittersbach mit diesem Unentschieden noch recht gut bedient war. Durch Ley waren die Gastgeber zunächst in Führung gegangen, doch gelang es dem Halbrechten der Gäste Mitte der zweiten Halbzeit für Ittersbach den Ausgleich zu erzielen.

Neuburgweiler — Malsch 1:3

Neuburgweiler gab zumindest streckenweise einen gleichwertigen Gegner ab, doch setzte sich letzten Endes die bessere Kondition von Malsch in der zweiten Halbzeit durch. Die Tore für Malsch erzielten Bullinger, Reiser und Heck. Erst beim Stand von 0:3 kam Neuburgweiler durch Verwandeln eines Handelfmeters zum Ehrentor.

Fr. T. Bulach — Kleinsteinbach 0:6

Bereits in der Pause stand für Kleinsteinbach mit 0:2 Toren der Sieg fest. Im zweiten Durchgang war dann die bessere Stürmerleistung von Kleinsteinbach ausschlaggebend. Die Tore erzielten Kopitz (4) und Seeger (2).

Schöllbrunn — ASV Durlach 2:1

Erst Mitte der zweiten Halbzeit konnten die Gäste den von Schöllbrunn durch Tore von Huber und Daum herausgespielten Vorsprung verkürzen.

B-Klasse — Staffel 2

Oberweiler — Ettlingenweiler 3:0

Durch Tore von Schappner, Speck und Koch erzielten die Einheimischen einen ungefährdeten Sieg.

Stupferich — Phönix Grünwettersbach 6:4

Mit diesem 6:4-Sieg übernahmen die verlustpunktfreien Stupfericher die Führung in Staffel 2. Die Tore des Siegers erzielten Ober (3), Gerner (1) und Fritz (2).

Alemannia Ruppurr — ASV Ettlingen 3:1

Einen klaren Sieg errangen die Ruppurrer Alemannen gegen die kräftigen Ettlinger, die damit noch gut bedient wurden, da die Ruppurrer im Verlaufe des Spieles zwei Elfmeter neben den Kasten setzten.

ASV Grünwettersbach — Hohenwettersbach 1:0

Durch ein Tor Postweillers in der 70. Minute errangen die Grünwettersbacher zwei wichtige Punkte gegen ihre Nachbarn.

B-Klasse — Staffel 3

Germania Karlsruhe	5	21:10	8:2
Kirchfeld	5	13:3	8:2
TV Spöck	4	7:4	7:1
Rintheim	5	20:5	7:3
Staffort	4	9:8	5:3
Büchig	5	9:8	4:6
FSSVg Karlsruhe	4	8:10	3:5
TuS Weingarten	3	3:10	2:4
Hardeck	4	5:7	2:6
VfB Südstadt	4	6:13	1:7
FC Baden	5	5:28	1:9
Daxlanden l b a. K.	4	15:0	8:0

Daxlanden Res. — Staffort 4:0

In überlegener Manier holten die Daxlander einen klaren Sieg. Klingler (3) und Speck waren die Torschützen.

Büchig — Spöck 0:1

Die Gäste überraschten in Büchig und nahmen trotz heftiger Gegenwehr der Gastgeber zwei Punkte mit nach Hause.

Rintheim — Hardeck 1:2

Die Hardecker unterstrichen ihre blendende Form durch einen knappen, aber verdienten Sieg in Rintheim.

FSSVg Karlsruhe — Südstadt 1:1

Eine Punkteteilung gab es hier, wobei allerdings der FSSVg bei einigem Glück den Sieg hätte erringen können.

Germania Karlsruhe — TSV Weingarten 2:0

Durch Tore von Riedel und Hoffmann errangen die Germanen einen knappen Sieg.

FC Baden — Kirchfeld 0:5

Nur bis zur Pause konnte Baden das Treffen ausgeglichen gestalten und mußte sich dann durch 5 Tore der Kirchfelder überfahren lassen.

A-Klasse Nordbaden

Bruchsal: Forst — Rheinstrom 4:2, Karlsruhe — Philippsburg 2:0, Oberhausen gegen Oestringen 0:0, Gölshausen — Langenbrücken 1:5, Unteröwisheim — Kronau 1:3, Huttenheim — Neudorf 6:1, Mingolsheim — Weiher 0:3.

Pforzheim: SC Pforzheim — Enzberg 2:0, Bauschlott — 1. FC Pforzheim Res. 1:4, Bülbingen — Kieselbrunn 2:0, Göbrichen — Willferdingen 2:3, Stein — Tiefenbrunn 2:3, Bückenberg — Ispringen 0:2, Büchenbrunn — Ersingen 4:1.

2. Amateurliga Südbaden

Südbaden I: Muggensturm — Frank. Rastatt 1:7, Kappelrodeck — Kuppenheim 1:0, Gaggenau — Bühlertal 4:1, Mörsch — Oberachern 7:1, Offenburg Ib — Jllingen 2:2, Zunsweier — Bietigheim 4:0, Oberkirch — Ottenau 1:1.

Südbaden III: Triberg — Wolfach 3:2, St. Georgen — Kenzingen 2:0, Herbolzheim — Dauchingen 5:1, Gengenbach — Villingen Ib 1:8, Hornberg — Schonach 7:3, Vöhrenbach — Lahr 5:5.

A-Klasse Südbaden

Baden-Baden: Baden/Oos — Steinmauern 2:8, Baden-Baden Ib — Rotenfels 2:4 (abgebr.), Elchesheim — Gernsbach 1:2, Bischweiler — Au am Rhein 0:1, Würmersheim — Iffezheim 2:1, Sinzheim — Hörden 0:1.

Offenburg: Eigersweier — Auenheim 0:2, Haslach — Boderweier 1:3, Ortenberg — Hausach 0:1, SC Offenburg — Leutesheim 4:2, Orschweiler — Ettenheim 8:0, Schutterwald — Zusenhofen 5:1, Fautenbach — Waltersweier 0:0.

Ueberraschungen in der Ringer-Landesliga

In der Landesliga im Mannschaftsringen gab es einige saftige Ueberraschungen. Die größte davon war die 1:7-Niederlage der favorisierten Berghäuser Staffeln in Daxlanden. Den einzigen Sieg für Berghäuser erkämpfte der Leichtgewichtler Volz über Heck (D) nach Punkten. In den unteren Klassen siegten für Daxlanden: Stiefel über A. Kunzmann, Brendelberger über Metzger und W. Schwall über Doll. In den oberen Klassen endeten alle Kämpfe durch Schulterfall zu Gunsten der Gastgeber. Schelling wurde Sieger über Boser, Lehnert besiegte Ringwald, Brock warf W. Kunzmann und Heil besiegte Arheidt.

Germania Karlsruhe hatte in Mühlacker anzutreten und kam dort zu dem erwarteten 6:2-Sieg. Insgesamt fanden nur sechs Kämpfe statt, weil Mühlacker im Halbschwer- und Karlsruhe im Schwergewicht keinen Gegner stellten. In den übrigen Klassen war Karlsruhe fünfmal und Mühlacker einmal — im Fliegengewicht nämlich durch Dürr über Pföhler erfolgreich. In den übrigen Klassen siegten

die Karlsruher Hofmann, Stab, Flickinger, Suchanek, Häberer über Blum, Weber, Metzger Böck und Vogell.

Die Reservemannschaft von Bruchsal schlug den KSV Ispringen überlegen mit 6:2. Damit haben die Bruchsaler Reservisten wieder Anschluß gefunden.

Auch von der Kreisklasse liegen die ersten Ergebnisse vor. Der ASV Grötzingen hatte einen guten Start, er besiegte die Reservestaffel von Daxlanden mit 6:2 Siegen. Der württembergische Kreisklassenteilnehmer aus Wiernheim verlor seine Kämpfe in Kirrlach und Wiesental.

Einigkeit Mühlburg kam im Kampf gegen Weingarten zu zwei weiteren Punkten. Durch Siege von Wagner über Nothelfer, Stürmlinger über Enderle, Schäfer über Modery, H. Lichtblau über Anselm und Hornung über Frey siegte Mühlburg mit 5:3. Für Weingarten gewannen: Schneider über Kiesenbauer, Seebold über Czinnol und Gröbel über E. Lichtblau.

Handball vom Sonntag

Verbandliga, Mitte:

Durmshheim — KSC 10:15 (7:6)

Nach verteiltem Feldspiel konnte Durmshheim sich einige Feldvorteile verschaffen, wobei vor allem Dingen wieder Landsberger im Angriff hervorrangte, der aber mit seinen 13-m-Würfen Pech hatte. In der Pause lag Mühlburg mit 7:6 Toren noch im Rückstand, verstand es dann aber, als die Mannschaft zur Hochform aufstieg, innerhalb weniger Minuten auf 9:14 Toren davonzuziehen. In den Schlussminuten gelang jeder Mannschaft noch ein Treffer.

Die Torschützen für Durmshheim waren Landsberger, Widner, Kiefer, Heck und Winter. Bei Mühlburg waren Reubelt, Klein, Schiel, Potitz und Bauer erfolgreich.

Beiertheim — St. Leon 9:9 (4:4)

Nach einem großartigen Spiel, wobei Beiertheim durch reichliches Schußspeich einen verdienten Sieg vergab, trennte man sich mit einem Unentschieden. Nach einer Beiertheimer 3:2-Führung gelang den Gästen bis zur Pause noch der Gleichstand. Beiertheim spielte dann groß auf, aber mit 5 Lattenschüssen wurde St. Leon um eine durchaus mögliche Niederlage gebracht. Vier Minuten vor Schluß lag Beiertheim mit 9:7 Toren noch im Vorteil. Ein Freiwurf-Tor brachte die Gäste auf 9:8 heran, und fast mit dem Schlußpfiff fiel für St. Leon der Ausgleich.

Bretten — Niederbühl 15:8

Brettens Sturm spielte wieder einmal wie in alten Tagen. Vor allem Dingen waren es wieder Konanz, Schwämmle, Kleiber und Hunzinger, die ihrem Verein zu Treffern verhalfen. Das bessere Stehvermögen von Bretten war schließlich für den verdienten Sieg ausschlaggebend.

Kronau — Rintheim 8:13

Nach einer ausgeglichenen ersten Halbzeit, wobei Rintheim mit 5:6 Toren eine nicht ganz verdiente Führung herauspielte, da fielen die Kronauer zurück.

Beim Stand von 7:7 setzte sich dann das reifere Können von Rintheim durch, und Erb, Göckel und Grimm sorgten für die entscheidenden Treffer. Bei Kronau waren Beer, Dörlinger, Stassen und Moch erfolgreich.

Baden-Baden — Daxlanden 15:7

In einem fairen Spiel, wobei beide Mannschaften drei zugesprochene 13-Meter vergaben, holte sich Baden-Baden bis zur Pause eine beruhigende 6:2-Führung. Bei Baden-Baden teilten sich Maier mit 6 und Meer mit 7 Treffern in die Torerfolge. Bei Daxlanden waren Henkenhaff, Dannenmaier und Huck erfolgreich.

Kreisklasse

Staffel 1: Grötzingen — Neureut 13:10, Wössingen — Jöhlingen 10:15, Polizei Res. — Hochstetten 12:17.

Grötzingen	4	75:23	8:0
Friedrichstal	3	38:21	6:0
Neureut	4	51:41	4:4
Hochstetten	3	31:49	2:4
Jöhlingen	3	20:33	2:4
Polizei Res.	2	18:33	0:4
Wössingen	3	20:58	0:6

Staffel 2: Langensteinbach — KTV 46 10:8, Malsch — Ruppurr 15:3, MTV — Grünwinkel 15:20, KSC Res. — KFV 18:23.

Badische Fichtmeisterschaften in Lahr

Freiburger Fechter holten sich die Titel

Ueber das Wochenende wurden in Lahr die gesamtbadischen Mannschaftsmeisterschaften im Fechten ausgetragen. Der erste Tag stand völlig im Zeichen der Fechter der Freiburger Turnerschaft 1844. Im Säbelfechten verteidigten die Freiburger ihren Titel als Badischer Meister durch 9:7-Erfolge gegen TSG Heidelberg und TV Pforzheim erfolgreich.

Besonderen Anteil an dem Erfolg der Freiburger, die in der Besetzung Dr. Knieß — Reich — Dr. Zimmermann — A. Zimmermann antraten, hatte der Badische Meister im Säbelfechten, Dr. Knieß, der alle seine Kämpfe gewann. Den Kampf um den zweiten Platz gewann der TV Pforzheim durch einen 13:3-Erfolg über TSG Heidelberg.

Auch im Damenflorett verteidigten die Freiburgerinnen in der Besetzung Weiß — Martin — Febrle — Müller ihren Titel erfolgreich. Der TV Karlsruhe 1846 wurde mit 9:2 Punkten geschlagen und gegen die Damen von TSG Heidelberg reichte es zu einem knappen 9:6-Erfolg. Den zweiten Platz holten sich die Heidelbergerinnen mit einem 11:5-Sieg über TV Karlsruhe.

Am zweiten Tag wurden die Meisterschaften im Florett und Degen der Herren ausgetragen.

Grünwinkel	4	64:53	8:0
MTV Karlsruhe	4	59:59	5:3
KFV	3	56:42	4:2
Langensteinbach	3	40:38	4:2
KSC Res.	4	51:51	4:4
Malsch	4	48:40	3:5
Malsch	4	48:40	3:5
KTV 46	4	41:50	2:6
Ruppurr	3	23:59	0:6

Frauen: Beiertheim — MTV 7:3, KTV 2. — KTV 1. 0:5.

Verfolger von Schutterwald spielten unentschieden

Im Mittelpunkt der Verbandsspiele der Staffel Süd der badischen Handball-Landesliga stand der Kampf der beiden Verfolger des vorjährigen Meisters Schutterwald, Lörrach gegen 1844 Freiburg in Schutterwald. Die Lörracher, die vor acht Tagen Schutterwald die erste Niederlage in dieser Saison beibrachten, kamen diesmal gegen die Freiburger Turnerschaft über ein torreiches 13:13 nicht hinaus, so daß weiterhin 1844 Freiburg und Lörrach Schutterwald auf den Fersen bleiben. Schutterwald siegte zu Hause gegen Hofweier ungefährdet 17:7. Oberhausen holte sich im Heimspiel gegen den Freiburger FC mit 11:9 seinen ersten Sieg. Im Tabellenstand gab es keine Veränderungen.

Die Ergebnisse: RW Lörrach — 1844 Freiburg 13:13, Offenburg — Altenheim 14:6, Schutterwald — Hofweier 17:7, Oberhausen — Freiburger FC 11:9, Schuttern — Zähringen 8:8.

Schutterwald	13	213:101	24:2
1844 Freiburg	13	169:107	21:5
Lörrach	13	193:144	20:6
Hofweier	12	159:144	13:11
Schuttern	13	131:139	13:13
Zähringen	13	105:143	11:15
FV Offenburg	11	92:120	10:12
Freiburger FC	12	121:129	8:16
Altenheim	13	119:183	4:22
Oberhausen	12	95:186	2:22

Erfolge Karlsruher Zuverlässigkeitsfahrer

Am vergangenen Wochenende gelang es der bewährten Wagenmannschaft des Automobilclubs Karlsruhe im ADAC wieder große Lorbeer zu ernten: sie brachte von der württembergischen ADAC-Zuverlässigkeitsfahrt den goldenen Mannschaftspreis der Wertungsgruppe B (Wagen) nach Hause.

Am Samstag mußte eine 250 km lange Sternfahrt zum Startort Schwäbisch Gmünd bewältigt werden, von wo aus tags darauf die Teilnehmer die 300 km lange Reise durch die Höhen der Schwäbischen Alb antraten. Die Fahrt war durch eine Beschleunigungs-Bremssprüfung, drei Ohne-Halt-Prüfungen auf verschlammten Steilauffahrten und eine Bergprüfung gewürzt, an denen sich viele Teilnehmer Strafpunkte holten.

Was gibts im Toto?

Vorläufige Gewinnquoten im West-Süd-Block
12er-Wette: 1. Rang 28 130 DM, 2. Rang 950 DM, 3. Rang 63,50 DM.
10er-Wette: 1. Rang 6940 DM, 2. Rang 149 DM, 3. Rang 11 DM.

1. Amateurliga Südbaden

FV Offenburg	7	15:8	12:2
FV Lahr	7	15:9	9:5
FC Villingen	7	12:10	9:5
SC Freiburg	6	12:7	8:4
FC Rheinfelden	6	12:9	8:4
FC Konstanz	7	17:16	8:6
FC Hasstatt	6	19:9	7:5
SV Schopfheim	7	14:10	7:7
FV Lörrach	7	9:14	7:7
SC Baden-Baden	6	11:7	6:0
FC Gutach	7	9:12	6:3
VfR Stöckach	7	12:20	5:9
VfR Achern	6	6:11	4:8
VfB Bühl	7	14:13	4:10
FC Radolfzell	6	11:16	3:9
FV Emmendingen	7	6:14	5:11

FC Konstanz 1900 — FV Offenburg 0:2 (0:1)

2500 Zuschauer mußten sich bei der Konstanzer 0:2-Niederlage gegen den Tabellenführer überzeugen lassen, daß die „Junge Garde“ vom Bodensee schon nach ihre Zeit braucht, um auch große Kraftproben erfolgreich zu bestehen, denn zu der soliden Technik gehört auch Schwung, Elan und Kondition, um ein physisch starkes Bollwerk zu überwinden, wie es der Tabellenführer von Mittelbaden darstellt.

Eine Halbzeit lang wußten sich die Konstanzer noch durchzusetzen, sie gestüteten die ersten 45 Minuten sogar klar überlegen. Aber im Offenburger Torraum war es bei der schlagischeren Gästeabwehr zu Ende, und mit einem saftigen Lattenschuß hatte man eben Pech. Für das 1:0 sorgte in der 20. Minute Offenburger Linksaußen Bittner. Nach der Pause gewann die bessere Kondition der Gäste die Oberhand. Ihrem überlegenen Spiel entsprang in der 61. Minute das 2:0.

Kittlitz und Grobs schossen bisher 6 Tore

Torschützenliste der zweiten Liga Süd

In der Torschützenliste der zweiten süd-deutschen Fußball-Liga rangieren insgesamt sieben Spieler, die sechsmal ins Schwarze trafen, an erster Stelle. Es sind dies Kittlitz (KFV Karlsruhe), Grobs (1. FC Pforzheim), Ludwig (SSV Reutlingen), Grziwok (SSV Reutlingen), Bollor (FC 04 Singen), Thalheimer (SV 98 Darmstadt) und Klimmcke (SV Wiesbaden). Je fünf Tore schossen Struzina (Schwaben Augsburg), Laufer (FC 04 Singen) und Dingler (SV Wiesbaden).

Basketball

ABC Tabellenführer

SCK — Germania 58:46. Während der SCK eine sehr gute Mannschaftsleistung bot, konnte Germania wenig überzeugen. Der erfolgreichste Korbschütze des SCK war Heimerl (22).

ABC — BCK 41:30. Eine unerwartete Niederlage erlitt der BCK gegen die junge Mannschaft des ABC. Den Hauptverdienst für den Sieg darf die überragende Verteidigung Friebis-Buch für sich in Anspruch nehmen.

Bezirksliga: BCK — Südstern 22:41, Germania — MTV 13:31, SCK — Germania (Germania nicht angetreten), MTV — Südstern 23:26, BCK — ABC 27:22.

Frauen: KTV — KSC 54:31, BCK — Südstern 33:4, Germania — ABC 49:6, KTV — Germania 33:25, Südstern — ABC 40:17, KSC — BCK 23:48.

Tischtennis

ESG Karlsruhe verlor knapp in Trier

In der Gruppe 1 der Tischtennis-Oberliga Südwest gab es am zweiten Spieltag die erste Ueberraschung, als Phönix Ludwigshafen beim favorisierten MTG Mannheim ein 8:8 erzwang. Ebenfalls Remis 8:8 endete die Begegnung des zweiten pfälzischen Vertreters SpVgg Mundenheim gegen VfR Viernheim.

Mit zweifachem Ersatz mußte die ESG Karlsruhe die Reise nach Trier antreten. Trotzdem fiel der Sieg des TTC Gelbrot Trier mit 9:7 denkbar knapp aus, während die schwächere Eintracht Trier der ESG 6:9 unterlag.

Schwimmverbandstag in Karlsruhe

Die Vorstandschaft des Bad. Schwimmverbandes beschloß auf einer Tagung in Heidelberg, den diesjährigen Verbandstag des BSV am 18. Oktober 1953 in Karlsruhe abzuhalten.

AZ WETTERDIENST

Wieder Besserung, doch kühler

Vorhersage des Deutschen Wetterdienstes. Ausgabestelle Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh.

Bei allmählich wieder abnehmender Bewölkung höchstens noch vereinzelter Schauer und spürbar kühler. Höchsttemperaturen nur 15 bis 17 Grad. Nachts teilweise klar, später Bewölkungszunahme in Niederungen. Nebelbildung. Tiefsttemperaturen um 5 Grad. Schwache westliche Winde.

Rhein-Wasserstände

Konstanz 318 +5, Breisach 123 —12, Straßburg 192 —12, Maxau 363 —11, Mannheim 196 —3, Caub 130 +6.

Das Abendkonzert / Von Hermann Eris Busse

Als richtigen Grünen Heinrich der Gegenwart ist der große alemannische Erzähler seinen Heiden „Peter Brunnkant“ in dem gleichnamigen Roman den ganzen Zauber uralter süddeutscher Stadtkultur auskosten. Sein Bild des Konzertes gehört zu den glüklichsten Zeugnissen der Weltliteratur über diese Kunstform.

Aus den offenen Flügeltüren trommelt dumpf das Gemurmel der Menge. Das Orchester stimmt die Instrumente, zwei Geigen üben eine schwere Stelle vor sich hin, das Cello fällt schwermütig ein. Klarinetten ergehen sich in ülligen Tönen, Oboen lassen ihr Holz klingen, und Fagotte prüfen ihren weichen, sicheren Ansatz. Dazwischen rennt eine Flöte frech in die höchsten Lagen, dröhnt gedämpft die Pauke und klirrt leise das Schlagzeug.

Verspätete keuchen an, immer wieder staken Stückelshuhe über das Pflaster, gleißt die Hemdbrust eines Abendanzuges. Endlich werden die Flügeltüren sacht geschlossen, und ich muß nun auch hinein. Mir ist zumut wie einem Bettler, der verstohlen in ein fremdes Haus schleicht, lüstern und ängstlich zugleich.

Das grelle Licht im Saal fällt tüdckisch über mich her, und viele Leute mustern mich, wie ich mich durch Reihen zwinge auf meinen Stuhl. Freilich falle ich auf; denn ich bin nicht im Abendanzug, nur in meinem erdbräunten Wanderrock. Doch der Anzug ist nagelneu. Ich finde meinen Platz zwischen einem alten Herrn und einem jungen Mädchen, das mich anlichet,

sky erinnert. Mit höchster Anstrengung sämtlicher Instrumente rast der Schluß daher, entfesseltes Toben, ruchloser Totschlag jeglichen Musikgesetzes. Der Dirigent, dessen Arme wie die Flügel eines Storches zuletzt nur noch ergehen über dem Wirrwarr schwingen, sinkt auf einen Stuhl, das Publikum hüstelt verlegen und raschelt mit den Programmblättern, aus Gewohnheit klatschen ein paar Freiplätzer. Ihre Geräusche huschen jedoch erschrocken und allein gelassen an den hohen Wänden empor, höhnisch gibt die Decke sie zurück. Das Publikum kümmert sich nicht darum; denn es murmelt in hundert urteilenden Gesprächen sein Für und Wider.

Nun das nächste: ein Klavierkonzert. Die Künstlerin setzte sich an den Flügel, streifte die Ringe von den Fingern und begann. Sie spielt auswendig. Was sie spielte, weiß ich nicht, nur wie sie sich hingab. Es wich kein Blick von ihr, so fesselte sie, ich fühlte, wie nach kühlem Beginnen in die nächsten Takte Wärme rann. Glut und hinreißendes Leben. Ruhiges Andante wie ein feierliches Schreiten,

Allegro anmutig, Scherzo, übermütig, und sie lächelte scherzhaft dazu, Adagio von blühender Fülle, Presto, Prestissimo voll rasender Leidenschaft. Da warf sich ihr Kopf nach hinten, scharf trat die Kieferlinie ihres Gesichtes hervor, kaum schön, aber kraftvoll gemeißelt, männlich. Tempo die marcia kündete den Siegruhige, volle Zusammenklänge spreizten sich, als ritte eine Legion von Reitern auf der breiten Straße dahin.

Neben mir der alte Herr schnaubte fortwährend: „Vollendet, vollendet!“

Als sie den Schluß mit der überwältigenden Pracht der Fertigkeit und der Ausdruckskraft hinwarf, brach ein Sturm von Begeisterung aus. Man rief ihren Namen, die meisten kannten sie, waren Freunde, Gönner, Musikliebhaber, keine Clique etwa, aber doch Menschen, die der Künstlerin von vornherein Wohlwollen und Zutrauen entgegenbrachten. Sie rasten Beifall, echt und hingerissen. Der Flügel verschwand unter Blumen, Rosen, Rosen. Sie bog sich in ihrem glitzernden Kleid über die Körbe, Strauße und Kränze und nahm unsäglich schön und königlich die Huldigungen an. Ich saß wie berauscht, unfähig, klar zu denken. Welch ein Abend!

Alte Gasthaus-Inschriften

Der Spiegel eines jeden Gasthauses in der alten Zeit war seine Inschrift, die, obwohl Touristen und Reisegesellschaften oft ihre Späße darüber gemacht haben, einen guten Teil urwüchsige Wahrheit in sich birgt. Besonders bekannt wegen ihrer drastischen und trotzdem humorvollen Art sind die elässischen Inschriften. An einem Wirtshaus in Wolfshaus steht:

„Gott fürchten macht selig,
Wein trinken macht fröhlich.
Drum fürchte Gott und trinke Wein,
So wirst du fröhlich und selig sein.“

In Kaiserberg im Elsaß steht auf einem alten Brunnen eine Inschrift folgenden Inhalts:

„Dinks tu wasser in den Kragen
Über Disch, es költ Din Magen,
Drink maßig alten subtilen Wein
Rath ich und las mich Wasser sein.“
Mathias Hifel MDCXVIII Elisabeth Bircknerin

In Ittenheim aber kann man lesen:

„Wer's ehrlich mit uns meint,
der kehre bei uns ein.
Ein wahrer, guter Freund wird stets
willkommen sein.
Achtung! Reiß dein Maul nicht unnützlich auf,
Red' was Geschietes oder — sauf!“

In Leipzig gab es im 17. Jahrhundert eine Kellerordnung, von der in einer Wirtschaft orakelt wurde:

Wer diesen Keller will besehen,
soll ehrbarlich durch solchen gehen,
nicht schelten, fluchen und pfeifen,
nichts garstiglich reden und nichts
angreifen,
kein Fuß anklöpfen oder pochen,
sonst wird seine Kühnheit bald gerochen.
Da zeigt sich das Kellerrecht,
es straft den Herrn gleich wie den Knecht.

Stille Heimkehr zur Erde

Ein herbliches Bild vom Gottesacker / Von Hieronymus Bechtheim

Bergeswind rauscht in den Linden des Friedhofes. Helle Wolken eilen über den Himmel, Schwarz und ernst steht eine schweigende Schar Bauern von fern und nah. Sie stehen schwer und still.

Jetzt bringen sie den schlichten Sarg. Unmöglich scheint es, daß er den starken, großen Mann birgt, den man so oft inmitten seiner Felder stehen sah, aufrecht und ragend.

Langsam, wie von selbst ordnet sich der Zug. Schreitet still zum Grabe hin. Kraftvoll ausholend die einen, wie bei der Saat auf frühlingsbarem Acker. Gebeugt und zögernd die älteren. Ganz schlief hat es den Greis dort gezogen. Mühselig geht er am Stock. Aber gibt ihm den Pflug in die Hand, dann hat seine Haltung plötzlich wieder Sinn. So, gebeugt und krumm, führte er jahrzehntlang den Pflug. Und der Pflug formte die Gestalt des Mannes.

Vorn stockt der Zug. Breitet sich aus, bildet sich zum Kreis. Windesrauschen läßt die feierlichen Worte des Pfarrers verwehen. Der Blick schweift in die Runde. Seltsam deutlich treten Einzelheiten hervor. In den schwarzen Rücken, von Konfirmation und Hochzeit her sorglich aufbewahrt, spiegeln sich alle Moden verklungenen Jahrzehnte. Wie oft hat schollenfremde Art ihren Witz daran geübt... Well sie nicht tiefer sah — in die Gesichter. Wie in Holzschnitten alter Meister sind die Züge gezeichnet. Wetter, Sturm und Zeitgeschehnisse haben Furchen gezogen. Wie auf dem Acker...

Laßt ihnen Haar und Bart wachsen, und pflanzlich stehen sie da, die trutzigen Kämpferscharen der Bauernkriege, die draufgängerischen Landsknechte aus den Heeren eines Frandsberg und Sickingen. Um keine Linie anders als die Heutigen sahen die Damaligen aus.

Oder schneidet ihnen Haar und Bart modisch, gleich habt ihr sie vor euch: den treuen verlässlichen Kapitän vom Nordmeer, den klugen, sinnenden Richter aus der Stadt, den englischen Lord und Marschall mit dem unerbittlichen Zug ums Kinn. — Um keine Linie anders sehen sie aus.

Was ist es, das hier Brücken schlägt über Zeiten und Geschlechter? Geheimnisvoll Stammväter auferstehen läßt in Söhnen und ferne Ahnen widerspiegelt in Enkeln? Daß man es fühlt: Im gleichen Rhythmus pulst in diesen Adern das Blut? Blut! Das gleiche Blut vererbt auf gleicher Scholle! Reingehalten in Jahrzehnte, Jahrhunderte langer Wahl. Ohne Zwang, ohne hinweisende Lehre, lediglich ge-

führt von der Stimme im eigenen Innern. Und der Boden prägt die Form. Der gleiche Boden verlangte die gleiche Pflicht, der gleiche Pflug ging von Hand zu Hand durch die Reihen der Geschlechter, gleich sie sich an, einander an, dem Boden an.

„Erde zu Erde!“ — Durch das Windeswehen dringt die ernste Stimme des Pfarrers. Noch nie klang dies Wort so symbolisch, so friedengebend, so rätsellösend. Ein Stück Erde selbst war hier zur Erde gebettet, kehrte heim in den großen Mutterschoß.

Der große Stumme / Eine Legende von Otto Violan

Li-Hun lebte in einem Dorf, das dicht am Fuße eines hohen Berges liegt, den sie den „Großen Stummen“ nennen. Um seinen Gipfel lagert beständig eine Wolke, die wie zarter silbriger Rauch aussieht, und im Winter sind seine Hänge bis tief ins Tal verschneet.

Li-Hun, der Korbflechter, der im Leben nie mehr als einen Tael in seiner Hand gesehen hat, ist über siebzig alt geworden; im grellen Licht der Sonne schmerzen ihm die Augen, die Pausen zwischen seiner Arbeit werden immer länger, viele Stunden sitzt Li-Hun in der Dämmerung in einem Winkel seiner Stube und denkt über seltsame Dinge nach.

„Weißt du, Tai-Tsung“, sagt er in solcher Stunde zu seinem Freund, der mitunter neben ihm hockt, „wohin die Blätter gehen, die im Herbst von den Bäumen fallen? Und woher die anderen kommen, die in jedem Frühjahr wieder da sind?“

Tai-Tsung zuckte die Achseln. Er ist nun auch schon fast achtzig und des Grübelns müde. „Niemand kann es dir sagen, Li-Hun“, entgegnete er. „Vielleicht weiß es der ‚Große Stumme‘. Aber das Beste, das einer in vielen Jahren erfahren hat, behält er für sich, darum schweigt er auch!“

In der Frühe eines Morgens, an dem die Sonne nicht mehr scheitern wollte und graubrauner Nebel am Boden klebte, stapfte Li-Hun den Hang des Berges hinauf. Auf einem schneefreien Fleck, hoch über dem Tal, rastete er. Tief unten lag sein Haus, und in einem Winkel der Stube ein wirrer Haufen aus Reisstroh und Bambusstäbchen und das kurze, scharf geschliffene Messer, mit dem er die Enden des Geflechtes abschneidete. Die Öllampe über seinem Bett brannte vielleicht noch. Li-Hun

dachte an ihren kümmerlichen Schein und lächelte.

Wie schön war es, hier auszuruhen, den Weg durch das Dorf einmal nicht mehr gehen zu müssen, barfüßig und mit Körben auf dem Rücken und das klare Gefühl zu haben, fern von den Dingen dieser Welt zu stehen. Am Ziel zu sein!

Am Ziel? — Li-Hun, erschrak, als ihn eine leise Müdigkeit befel und der Wunsch, einzuschlafen, in ihm immer dringender wurde. Er wollte den Gipfel des Berges noch erreichen, dem „Großen Stummen“ einmal in das unverhüllte Antlitz zu blicken. Er konnte kaum noch die Lider offenhalten, und doch mußte er... Langsam, ganz langsam löste sich der Schleier, der um die Spitze des Berges flatterte, für Sekunden sah Li-Hun flammendes Licht, von dem er nicht wußte, woher es kam, die Umrisse eines Felsens, der sich wie eine Faust gegen den Himmel reckte, der sich plötzlich blankklar und bis in seinen Urgrund von der Sonne überflutet über ihn spannte. Dann schloß sich die Wolkenwand und die Gestalt eines Menschen trat aus dem Nebel. Li-Hun erkannte, daß er eine hochgetürmte Last aus Körben und Matten auf seinem Rücken trug. Über Schneefelder und stelle Hänge stürmte er zu Tal. Dicht vor dem Gebüsch, bei dem Li-Hun hockte, hielt er einen Herzschlag lang inne. Li-Hun sah einen starken, geschmeidigen Körper, das junge heitere Gesicht... und röchelte heiser auf.

Es was sein eigenes, jetzt von Furchen durchpflügtes Antlitz. „Wir kommen immer wieder“... formten seine Lippen, eine Erkenntnis, von der er nicht wußte, ob sie Trost oder Bitternis war.

Hochstraße Nummer acht

Bunt sind die Blätter, wenn sie verwelken / Von Franz Schaub

„Hochstraße Nummer acht“, rief lachend der Angestellte Mayer in das Zimmer, in dem der Wohnungsamtsleiter der Stadt, Herr Klinke saß.

Herr Klinke sah kaum auf. „Ist sie selbst da oder hat sie wieder das Mädchen geschickt?“ fragte Klinke. — „Selbst“, sagt der junge Mann, „sie ist selbst gekommen. Trägt einen Hut, auf dem uralte Federn hin und her wippen und sie hat — Sie werden es kaum für möglich halten, Herr Klinke — sie hat einen Sonnenschirm bei sich, jetzt, wo der September schon bald zu Ende ist.“

Dann kam sie, diese Dame, der man den Namen „Hochstraße Nummer acht“ gegeben hatte. Sie war ungefähr 80 Jahre alt, aber sie hielt sich noch kerzengerade und ging stolz.

„Liebe Frau von Kleist“, begann Herr Klinke und erhob sich, „nehmen Sie bitte Platz. Sie brauchen nichts zu erzählen; was Sie hierher führt, das weiß ich ja bereits und an der Tatsache wird sich inzwischen nichts geändert haben.“

„Es hat sich etwas geändert, Herr Klinke“, sagte Frau von Kleist schließlich und ihre weißen Hände zitterten. „es hat sich etwas geändert und ich brauche Ihre Hilfe, Herr Klinke.“ Frau von Kleist erzählte langsam und stotternd. Man merkte den ostpreussischen Dialekt, den sie nicht verleugnen konnte, und man wußte, daß es ihr einmal gut gegangen sein muß, damals, als die Heimat noch unzerstört war.

Herr Klinke wollte etwas einwenden, aber er kam nicht dazu. Frau von Kleist erzählte weiter, leise, mit Nachdruck und in aller Deutlichkeit. „Der Hausmeister, der Herr Stangl, verbietet mir, Besuch zu empfangen. — er hat mir den Haustürschlüssel entzogen und ich kann meinen Gast nicht mehr aus dem Hause lassen. Herr Klinke hatte anfangs kaum zugehört,

als er aber etwas von Besuchen hörte, wurde er aufmerksam.“

„Sie empfangen Besuch, auch abends, Frau von Kleist? Ich denke, Sie kennen keinen Menschen mehr auf der Welt?“

„Ja“, wendete Frau von Kleist ein, „sie sind drüben geblieben oder auf den Feldern der Ehre gefallen. Einer aber ist wieder gekommen, vor ein paar Tagen erst, Graf Rastikow aus Schwerin. Ein guter, alter Freund von mir, Herr Klinke!“

„Sie können Ihren Besuch empfangen, da kann der Hausmeister nichts dagegen einwenden, Frau von Kleist, sagen Sie ihm das!“

Frau von Kleist aber war mit der Auskunft nicht zufrieden.

„Geben Sie mir ein Papier“, sagte sie leise, „und schreiben Sie bitte darauf, daß mein Besuch auch bleiben darf, bis der Morgen kommt!“

Herr Klinke, auf seiner Stelle als Beamter des Wohnungsamtes an alles gewöhnt, hob nun zum erstenmal seinen Kopf und glaubte, nicht richtig gehört zu haben. „Wie sagten Sie?“ fragte er.

„Wir haben uns viel zu erzählen, Herr Klinke, von damals und von unserer Kindheit und in der Nacht da schweigen die lärmenden Mieter, die Kinder schlafen und da sitzen wir belassen, viele Stunden, bis der Tag graut. Dann geht Graf Rastikow.“

„Wohin“, fragte unvermittelt Herr Klinke. „Er ist“, erwiderte Frau von Kleist, widerstrebend und ohne Betonung, „er ist bei der Wach- und Schließgesellschaft als Nachtwächter angestellt und hat einmal Tag, einmal Nachtdienst. Wenn er bei mir bleibt, muß er morgens sehr früh zum Dienst, da ist oft die Haustüre geschlossen und der Hausmeister gibt mir keinen Schlüssel.“

Herr Klinke fand zuerst keine Erwiderung.

Schließlich mußte er sagen, daß ein Besuch nicht länger als bis zehn Uhr bleiben dürfe und daß der Hauswirt in gewisser Hinsicht Recht habe, wenn er dagegen einschreite. „Sie sind mit dem Grafen Rastikow nicht verlobt, nicht verheiratet — —“ fragte zaghaft der Beamte.

Frau von Kleist schüttelte lächelnd ihr Haupt, daß die Federn auf dem alten Hut schnell auf und ab wippen. „Was Sie nur denken“, sagte die Frau, die einst ein großes Gut in ihrer Heimat hatte, „wir sind Freunde und wir lieben die Nächte, weil sie still sind und weil in ihnen allein der Zauber liegt, der uns die Erinnerungen vergolden kann. Nicht am Tage finden wir den Anschluß an das verlorene Damals, sondern nur nachts, wenn es ganz still ist.“

Herr Klinke war sprachlos. Dann telefonierte er mit dem Bürgermeister, mit der Polizei, mit diesen und mit jenen Stellen, streng dienstlich und vertraulich. Jedes Gespräch wurde mit einem kleinen Lachen beendet, und es kam nichts dabei heraus.

„Die Bestätigung können wir Ihnen nicht geben, Frau von Kleist“, sagte Herr Klinke schließlich. „Wenn andere Leute Anstoß daran nehmen, daß der Graf bei Ihnen die Nacht über bleibt, dann darf er eben nicht bleiben.“

„Und unsere Abende?“ fragte Frau von Kleist tonlos.

„Es gibt doch Tage genug“, meinte Klinke. „Nein“, sagte Frau von Kleist, „die Tage sind für uns vorbei. Sie sind zu grau und zu verlassen, als daß sie uns noch erfreuen könnten.“

„Eine andere Auskunft kann ich Ihnen nicht geben, tut mir leid — —“, sagte Herr Klinke und verabschiedete sich.

Als am folgenden Tage Graf Rastikow kam und als die beiden alten Leuten beim Tee saßen und die Stunden gingen, kam nach Mitternacht ein Mann in das Haus, wurde von dem Hausmeister hereingelassen und klopfte dann diskret an die Zimmertüre der Frau von Kleist. Es wurde ihm höflich ein „Bitte“ zugerufen und der Mann trat ein. Er gab sich als

Polizist zu erkennen und stand anfangs etwas befangen den beiden Alten gegenüber. „Sie wissen — —“ begann er nach kurzer Begrüßung, aber er kam nicht weiter. Frau von Kleist lud den fremden, späten Gast zum Tee ein.

Der fremde Herr nahm die Einladung nicht an. Er sagte ein paar Worte und er redete etwas von einem Gesetz, das verbot und befahl. Frau von Kleist verstand nichts von diesem Gesetz. Graf Rastikow aber winkte ab. „Verstehe, verstehe“, sagte der 83jährige und stand auf. „Ich begleite den Herrn zur Türe, Anka“, sagte er zu Anka von Kleist, „sollte es sich ergeben, daß es uns zwei nach einer Aussprache gelüftet, dann komme ich erst morgen, um die gleiche Zeit wie heute.“ Der Graf hob seine rechte Hand und legte drei Finger über sein rechtes Auge. Das bedeutete, daß alles schon in Ordnung gebe.

Graf Rastikow kam an dem Abend nicht mehr. Er kam aber am nächsten Tage und er hatte ein Papier bei sich, das Frau von Kleist zögernd in die Hände nahm, als sie vernommen, was das Papier bedeutete. Dann lächelte die alte Dame, ging zu ihrer Kommode und holte einen weißen Schleier hervor. „Der Brautschleier meiner Mutter, Graf, das einzige, was ich gerettet habe, wird er mir passen?“

„Gut“, sagte Graf Rastikow und grüßte wieder mit drei Fingern.

Bis die Nachricht, daß sich Frau von Kleist mit dem Grafen Rastikow verheiratet hätte, im Städtchen herum war, dauerte es lange. Im Hause Hochstraße Nummer acht aber störte kein Mensch mehr die Dame und den Herrn, die beiden Heimatlosen, die die Nächte liebten und das Gespräch von Mensch zu Mensch.

„Bunt sind die Blätter, wenn sie verwelken“, hatte Herr Klinke im Wohnungsamt gesagt, als er von der Hochzeit der beiden erfahren hatte, aber weder Frau von Kleist noch der Graf haben sich daran gestört, als man es ihnen zugezogen hat. Sie fanden, daß dies der einzig vernünftige Satz gewesen sei, den Herr Klinke jemals ausgesprochen habe.



Die ersten Neben wallen überm Weiher. Die dunkle Melodie des Harbates ist erklungen und leise tanzen sterbensmüde die welken Blätter zwischen den feuchtglänzenden Bäumen.

weil ich sein Gesicht im Niedersitzen streifte. Mir wird unbehaglich in der Enge, die Knie zittern, und ich weiß nicht, wohin mit den Händen.

Endlich verebben die wogenden Stimmen; energisches, doch leises Knattern gibt das Zeichen dazu. Der Elfenbeinstock des Dirigenten tanzt auf der Pultkante und mahnt zur Sammlung. Schon hebt er die Arme, die Musiker verwachsen wie unter einem Zauber zu einem einzigen Körper, dessen Bewegungen dem Wink des weißen Taktstockes gehorchen. Die moderne Sinfonie eines jungen Unbekannten wickelt sich ab: Krampf, Getöse, Gedankenstreich, Pause, mageres Tongefüge, nebeneinander herrnende Dissonanzen, armselige Auflösungen, dann wieder aufgedonnerte Fülle über leerem Gehäuse, müßige Sentimentalität in einem Adagio, das lächerlich an Tschalkow-

„AZ bringt Freude und Erholung“

Das große AZ-Preisrätsel auf unseren Belegungen, das in den Monaten Juni, Juli und August lief, wurde von allen Lesern, wie die vielen Tausende eingesandter Lösungen beweisen, begeistert aufgenommen. Die ausgeschrieben Preise, die u. a. Urlaubsfahrten bis zu acht Tagen und Bodensee-Schweizfahrten umfassen, haben den Anlaß dazu, daß sich fast jeder unserer Leser an diesem Preisrätsel beteiligte. Bei Durchsicht der einzelnen Rätsellösungen jedoch mußten wir immer wieder feststellen, daß die Rätsellöser insofern einer Täuschung ihres Gedächtnisses unterliegen, als sie den Liedtext „Wir zahlen keine Miete mehr“ dem Film „Die Drei von der Tankstelle“ zuschrieben. Richtig in diesem Falle ist, daß dieses Lied dem Film „Ein blonder Traum“, der vor vielen Jahren seine Erstaufführung erlebte, entstammt. Trotz dieser Tatsache blieben noch eine überaus große Anzahl von richtigen Lösungen übrig und wir waren gezwungen, der Glücksgöttin Fortuna die Möglichkeit zu geben, auf diesen richtigen Lösungen die Gewinner herauszufinden.

Die richtige Rätsellösung lautet:

- 1. Rätselloste: Martha Der Vogelhändler, Friedrich Flotow, Lohengrin, Karl Zeller, Der Vetter aus Dingsda, Richard Wagner, Carmen, Eduard Künneke, Maske in Blau, Georges Bizet, Zigeunerbaron, Fred Raymond, Der Waffenschmid, Johann Strauß, Albert Lortzing

- Gräfin Mariza, Emmerich Kalmann, Die Csárdásfürstin, Emmerich Kalmann, Wie einst im Mai, Walter Kollo, Walküre, Richard Wagner

- 2. Rätselloste: Immensee, Theodor Storm, Das Lied von der Glocke, Friedrich von Schiller, Waldwinter, Paul Keller, Effe Briest, Theodor Fontane, Via Mala, John Knittel, Pymalion, Bernhard Shaw, Söll und Haben, Gustav Freytag, Die Weber, Gerhard Hauptmann, Die Leiden des jungen Werther, Joh. W. v. Goethe, Minna von Barnheim, Gotthold Ephraim Lessing

Schwächere Gemüseernte auf der Reichenau. Die Gemüseernte auf der Insel Reichenau ist in diesem Jahr viel schwächer ausgefallen als im Vorjahr. Bis Ende August wurden von der Station Reichenau aus 941 Waggons Gemüse versandt, gegenüber 1230 im gleichen Zeitraum des Jahres 1952. Der schwächere Ertrag ist vor allem auf eine kleinere Wintersalaternte sowie auf die durch die Juniregen verzögerte Tomatenernte zurückzuführen.

- Macbeth, William Shakespeare, Des Teufels General, Karl Zuckmayer

- 3. Rätselloste: Das machen nur die Beine von Dolores, Verschleierte Maya, Nimm mich mit, Kapitän, auf die Reise, Kapitän Bay-Bay, Kauf dir einen bunten Luftballon, Der weiße Traum, Wir zahlen keine Miete mehr, Ein blonder Traum, Ich möcht' so gern nach Hause geh'n, Tod, Geheimnis der südlichen Nächte, Tanzende Sterne, Deine Augen hab' ich gerne, Schön muß man sein, Sing mit mir, Hab mich lieb, Macky war ein Seemann, Tanzende Sterne, Santa Fe, Der bunte Traum, Eine Frau wird erst schön durch die Liebe, Heißes Was verleiht denn ein Cowboy von Liebe, Königin der Arena, Die Preise wurden inzwischen zugestellt.

Alemannische Gräberfelder entdeckt. In Donaueschingen. In Donaueschingen wurde bei den Erdarbeiten für eine französische Schule ein großes frühgeschichtliches Gräberfeld entdeckt. Das Freiburger Landesamt für Ur- und Frühgeschichte konnte in kurzer Zeit bereits 26 Gräber aus der alemannischen Zeit freilegen. Die Stadt Donaueschingen will nun, da es sich um einen außergewöhnlichen Fund handelt, die weiteren Ausgrabungen tatkräftig unterstützen.

AZ-Briefkasten

E. H., Karlsruhe. Ihr minderjähriger Sohn darf ohne Ihre Zustimmung kein Rechtsgeschäft abschließen. Der Sohn ist verpflichtet von seinem Verdienst einen angemessenen Betrag für die Kosten seines Lebensunterhaltes Ihnen zu geben. Wir empfehlen Ihnen auf dem Vormundschaftsgericht wegen der Unzugänglichkeit Ihres Sohnes vorstellig zu werden.

Schutzabrennung! Ein Hauseigentümer ist verpflichtet den Schutt von den 1944 zerstörtem Gebäuden entfernen zu lassen. Dies ist umso mehr notwendig, wenn sich in den Trümmern Ratten aufhalten und den Anwohnern in ihre Mieträume eindringen. Tut der Eigentümer nichts gegen die Rattenplage, so melden sie die Sache bei der Stadtbehörde.

E. S. Gummibäume verlangen keine kühle Temperatur. Eine ungeheizte Loggia ist im Winter nichts für diese Pflanze. Wasser brauchen die Pflanzen im Winter nicht viel, sie sind mäßig feucht zu halten, bei Zimmertemperatur.

Ostzonen-Lebensversicherung. Nach der uns gewordenen Mitteilung, ist zur Zeit eine Überweisung einer Lebensversicherung von der Ostzone in die Westzone nicht gangbar. Da die Auszahlung erst zu Beginn 1954 erfolgen soll, ist es gut, bis dahin zu warten, da die Sperre bis dahin möglicherweise aufgehoben.

Ein Leben, das der Arbeit für die sozialistische Idee gewidmet war, ging zu Ende. Erich Rothmann ist gestorben. Als Redakteur, Abgeordneter und Vorsitzender der SPD des Bezirks Württemberg-Hohenzollern wirkte er mit ganzer Kraft für die Partei. Das danken wir ihm und den Seinen. SPD Bezirk Südwest Der Bezirksvorstand: I. A. Erwin Schoettler Stuttgart, den 28. September 1953.

Seifix das sparsame Edel-Bohnerwachs. Südd. Klassen-Lotterie 1/8 3-Maurer Waldstr. 28 Versand nach auswärts. Wer die AZ hat abonniert, ist über alles informiert!

Abgespannt, nervös - gereizt? Nehmen Sie FRAUENGOLD! Das erfrischt, belebt und stärkt wunderbar, auch in kritischen Lagen. FRAUENGOLD erneuert die Kräfte auf natürliche Weise, schenkt Ihnen blühendes Aussehen, erquickenden Schlaf und neuen Lebensmut. Fraüengold verjüngt. In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern. Am Dienstag, den 6. Oktober 1953 findet ein Bus-Ausflug auf die Badener Höhe statt. SPD-Frauengruppe

CHLORODONT wie gewohnt oder jetzt auch

GEREIZT! Das Tempo des Lebens greift die Nerven an. Nervöse Beschwerden, besonders nervöse Herzbeschwerden, stellen sich leicht ein. Da sollte der echte Klosterfrau Melissengeist griffbereit sein: er wird seit über 125 Jahren als natürliches Beruhigungsmittel für das nervöse Herz gerühmt. In Apoth. und Drog. Nur echt in blauer Packung mit den 3 Nonnen! Denken Sie auch an Klosterfrau Aktiv-Puder.

KARLSRUHER Film-THATER Heute! Die Kurbel, LUXOR, RESI, Schauburg, RONDELL, PALI, Rheingold, REX, Atlantik, Skala Durlach, Metropol

STAATSTHEATER GROSSES HAUS Dienstag, 29. 9., 19.30 Uhr Gedch. Schülervorstellung. Tobias Wunderlich Oper von Joseph Haas. KLEINES HAUS Dienstag, 29. 9., 20.00 Uhr Freier Kartenverkauf und Kunstgemeinschaft, Abt. A. Gruppe II: Reichsein ist alles Komödie von Fodor.

Verlobt und dann... zu Möbel-Mann Karlsruhe, Kaiserstr. 229

Flonig vom Fachmann Kauf stets bei Bachmann!

Trink dieses Bier Kronenbräu. Bild einer Bierflasche und ein Glas Bier.

Arzte ZURUCK! Dr. W. Barck Hals-, Nasen-, Ohrenarzt Ritterstraße 26 - Telefon 4608. Zurück Dr. med. Cuny Durlach, Hengstplatz

Melabon gegen Kopfschmerz Melabon. Stellen-Gesuche, Zu mieten gesucht, Zu vermieten, Kraftfahrzeuge, REX-Motor

Volksbund für Dichtung Öffentliche Dichterlesung 10. 9. 29 U., im Scheffelmuseum Bismarckstraße 24. Jens Peter Jacobsen, „Mogens“, Sprach: Gudrun Bayer.

Unterricht Stenografie und Maschinenschreiben lernen Sie rasch u. gründlich (nicht amerikanisch) zu mäßigen Preisen. Privat-Handelschule JLLI Karlsruhe, Sofienstr. 87, Tel. 5805

Zu verkaufen Junker & Ruh Kombi-Herd (Gas - Kohle) preiswert zu verkaufen. Häftler, Durlach, Dornwaldstr. 4, Telefon 41644. Sehr praktischer „Arista“ Elektro-Küchen-Apparat, 220 V, fabriktneu, wegen Voltwechsel, durch Umzug, billig zu verkaufen. Wolfartsweilerstr. 2, 1. Stock, rechts. Lautsprecheranlage 80 W Metapophon, Plattenschneidgeräts mit allem Zubehör, billig zu verkaufen. Angebote unter K 2459 an die „AZ“, Waldstr. 28, erb. Eleganter, neuwertiger Korbkindergarten rühmlich zu verkaufen. Karos, Kriegsstraße 248, 1. Stock. Kauf-Gesuche Streichbaß sofort zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „AZ“, Waldstr. 28. Immobilien Bauplatz schöne Lage, preiswert zu verkaufen. Angebote unter K 2465 an die „AZ“, Waldstr. 28, erbieten.